



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Kongress » GANZTAG MULTIPROFESSIONELL GESTALTEN«

20./21.03.2024

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

„Ganztag multiprofessionell gestalten“ war der Titel des Kongresses, den unsere beiden Ministerien im März 2024 zum zweiten Mal gemeinsam ausgerichtet haben. Rund 500 Beteiligte aus Kommunen, Bund und Ländern, der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft haben daran teilgenommen. Die vorliegende Dokumentation ist das Resultat eines intensiven Austauschs, spannender Impulse und angeregter Diskussionen.

Die Beiträge in dieser Publikation repräsentieren das breite Spektrum an Themen und Ansätzen, wie eine kooperative, sich gegenseitig bereichernde Zusammenarbeit der unterschiedlichen Professionen im Ganztag im Interesse der Kinder gelingen kann. Zwar nehmen heute schon 55 Prozent der Schülerinnen und Schüler im Primarbereich an ganztägigen Angeboten teil, noch ist aber einiges zu tun, um den Anspruch auf ganztägige Betreuung flächendeckend zu erfüllen. Für eine gute Qualität des Ganztags braucht es eine enge Zusammenarbeit aller relevanten Bereiche, also der Schule, der Kinder- und Jugendhilfe und außerschulischer Akteure. Multiprofessionelle Zusammenarbeit ist essenziell!

Die Bundesregierung unterstützt die Länder und Kommunen beim Ausbau von Ganztagsplätzen innerhalb des Investitionsprogramms Ganztagsausbau. Ab 2026 leistet der Bund stufenweise aufsteigend auch seinen Beitrag an den Betriebskosten, der sich ab 2030 dauerhaft auf 1,3 Milliarden Euro jährlich belaufen wird.

Nicht nur finanziell begleitet der Bund den Ganztagsausbau. Er unterstützt aktiv den länderübergreifenden Austausch zur Qualitätsentwicklung ganztägiger

Bildung und Betreuung. Der Ganztagskongress ist ein wichtiger Ort hierfür. Aber auch im Bund-Länder-Koordinierungsgremium, in der Bund-Länder-Arbeitsgruppe Umsetzung und Qualität und im Zivilgesellschaftlichen Dialog werden wichtige Diskussionen zur Weiterentwicklung des Ganztags geführt. Studien und Fachtagungen des Bundes setzen Impulse und zeigen innovative Wege für die Vorbereitung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung auf.

Die im Folgenden zusammengestellten Berichte der Hauptvorträge und Podiumsdiskussionen sowie Eindrücke aus den insgesamt 18 Fachforen, fotografische Impressionen und das Graphic Recording dienen der Dokumentation und Nachbereitung des Ganztagskongresses. Die Hauptvorträge, Podiumsdiskussionen und die Fachforen 4, 7, und 15 wurden aufgezeichnet und transkribiert, was uns ermöglicht, den Diskussionsverlauf als Video anzuschauen.

Ein herzliches Dankeschön gilt allen Referentinnen und Referenten, die mit ihrer Arbeit zum Erfolg des Kongresses beigetragen und ihre Präsentationen für die Dokumentation zur Verfügung gestellt haben.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und hoffen schon jetzt, Sie beim nächsten Ganztagskongress 2025 wieder begrüßen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Johanna Börsch-Supan

*Leiterin Abteilung Allgemeine und berufliche Bildung;
Lebensbegleitendes Lernen
Bundesministerium für Bildung und Forschung*

Jana Borkamp

*Leiterin Abteilung Kinder und Jugend
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*

Programm

Tag 1 · Mittwoch, 20. März 2024

Moderation: Inge Michels

- 10:00 Uhr **Begrüßung und Eröffnung**
Jana Borkamp
Leiterin Abteilung Kinder und Jugend · Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Dr. Johanna Börsch-Supan**
Leiterin Abteilung Allgemeine und berufliche Bildung · Lebensbegleitendes Lernen · Bundesministerium für Bildung und Forschung
- 10:15 Uhr **Keynote: Bildungsgerechtigkeit im Ganzttag durch Multidimensionalität erreichen**
Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani
Professor für Erziehung und Bildung in der Migrationsgesellschaft · Universität Osnabrück
- 10:45 Uhr **Kommentierungen**
Prof. Dr. Sybille Stöbe-Blossey
Leiterin der Forschungsabteilung Bildung, Entwicklung, soziale Teilhabe · Universität Duisburg-Essen
- Tobias Klag**
Referatsleiter Ganztagschulen und Ganztagsbetreuung · Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz
- 11:05 Uhr Kaffeepause
- 11:30 Uhr **Fachforen – Runde I**
- 13:00 Uhr Mittagspause
- 14:00 Uhr **Fachforen – Runde II**
- 15:30 Uhr Kaffeepause
- 16:00 Uhr **Podiumsgespräch**
Bettina Stark-Watzinger
Bundesministerin für Bildung und Forschung
- Lisa Paus**
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Christine Streichert-Clivot**
Ministerin für Bildung und Kultur des Saarlandes und Präsidentin der KMK
- Sascha Karolin Aulepp**
Senatorin für Kinder und Bildung der Freien Hansestadt Bremen und Vorsitzende der JFMK
- 17:00 Uhr Resümee als Get-together im Foyer
- 18:00 Uhr Ende Tag 1

Programm

Tag 2 · Donnerstag, 21. März 2024

Moderation: Inge Michels

- 9:00 Uhr **Begrüßung und Einstimmung mit Poetic Recording**
- 9:25 Uhr **Impulsvortrag: „Zwei unvereinbare Systeme? Zur Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe und Schule“**
- Dr. Pia Rother**
Institut für Erziehungswissenschaften · Johannes Gutenberg-Universität Mainz
- 10:00 Uhr **Anschließende Podiumsdiskussion „Zusammenarbeit in Praxis und Kommune“**
- Gaby Plachy**
Ehemalige Schulleitung Havelmüller Grundschule Berlin
- Florian Fabricius**
Bundesschülerkonferenz
- Rebecca Kutz**
AWO Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.
- Daniela Schneckenburger**
Deutscher Städtetag
- Doreen Siebern**
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)
- 10:45 Uhr Kaffeepause
- 11:15 Uhr **Fachforen – Runde III**
- 12:45 Uhr Übergang ins Plenum
- 13:00 Uhr **Tagungsbeobachtungen zum Abschluss**
- Prof. Dr. Sybille Stöbe-Blossey**
Universität Duisburg Essen
- Tobias Klag**
Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz
- 13:20 Uhr **Poetic Recording**
- 13:30 Uhr Ausklang mit Mittagsimbiss
- 14:00 Uhr Ende der Veranstaltung

Begrüßung und Eröffnung

„Das können wir nur zusammen stemmen“



**Jana Borkamp (BMFSFJ) und
Dr. Johanna Börsch-Supan (BMBF) zum Auftakt des
Ganztagskongresses 2024**

Videomitschnitt ▶

Die Zeiten haben sich verändert. Wenn es um Kinder und Jugendliche geht, agieren auch die Bundesministerien noch stärker gemeinsam, nehmen zusammen die junge Generation, insbesondere auch was den Ganztag betrifft, in den Blick. Das unterstrichen Jana Borkamp, Leiterin Abteilung Kinder und Jugend im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), und Dr. Johanna Börsch-Supan, Leiterin Abteilung Allgemeine und berufliche Bildung; Lebensbegleitendes Lernen im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Gespräch mit Moderatorin Inge Michels beim Kongress „Ganztag multiprofessionell gestalten“ im März 2024 in Berlin.

„Es treffen mitunter verschiedene Weltbilder, Haltungen und Professionen aufeinander. Es ist deshalb nicht selbstverständlich, dass wir solch einen Kongress gemeinsam gestalten. Doch dieser Austausch, diese Kooperation, das Ringen nach guten Lösungen und besten Konzepten sind ganz wichtig. Denn die vor uns liegenden Aufgaben können wir nur gemeinsam gestalten und stemmen. Ich hoffe, dass wir immer besser zusammenarbeiten, auch wenn da unterschiedliche Häuser betroffen sind“, betonte Jana Borkamp. Sie machte deutlich, dass sich diese Kooperation auf alle Ebenen, Bund, wie Land und hinein in die Kommunen und den Sozialraum beziehen müsse: „Auch die Verzahnung von Schule und Jugendhilfeangeboten stellt eine Gelingensbedingung für guten Ganztag dar.“

Mit Blick auf den Rechtsanspruch zeigte sie sich zufrieden mit dem Stand der Dinge, auch wenn noch einiges zu stemmen sei. Sie meinte: „Durch das Ganztagsförderungsgesetz haben wir gute Startbedingungen. Es

gibt uns den nötigen Drive.“ Neun Bundesländer hätten bereits die notwendigen Länderprogramme veröffentlicht, die übrigen stünden in den Startlöchern.

Sie verwies darauf, dass aktuell 1,7 Millionen Kinder im Grundschulalter von sechs bis elf Jahren ganztägig betreut werden. Das entspreche einer Inanspruchnahme von 55 Prozent. „Wir starten also nicht bei null, aber wir wissen auch, wo wir noch Hausaufgaben erledigen müssen. Wir gehen von einem Bedarf von 470.000 zusätzlichen Plätzen im Schuljahr 2026/2027 aus“, betonte sie.

Doch aus dem Kita-Bereich wisse man, dass es dabei nicht bleibe: „Wenn die Angebote kommen, steigen auch die Bedarfe. Wenn die Eltern merken, dass es ein gutes Angebot ist. Wenn Eltern es als attraktiv wahrnehmen und die Kinder spüren, dass sie eine gute Zeit im Ganztag verbringen, dass sie lernen und sich entwickeln und gemeinsam spannende Dinge erleben können, gehen die Zahlen hoch.“ Sie versprach, dass man deshalb nicht nur den aktuellen Bedarf im Blick habe, sondern auch auf das vorbereitet sein wolle, was nachkomme.

Die Bedeutung hoher Qualität der Ganztagsangebote betonte Dr. Johanna Börsch-Supan. „Es geht darum, Räume zu schaffen, im zeitlichen und physischen Sinne, und diese mit Qualität zu füllen.“ Auch deshalb habe man sich sehr darüber gefreut, dass die Kultusministerkonferenz in ihrer 383. Sitzung am 12. Oktober 2023

zwölf Empfehlungen zur Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität der Ganztagsschule und weiterer ganztägiger Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder im Grundschulalter verabschiedet habe.

„Darin sind klare und wichtige Leitplanken für die Qualität im Ganztag verankert. Sie bauen auf wissenschaftlichen Erkenntnissen auf, die der Bund gefördert hat, etwa mit den StEG-Studien“, sagte Dr. Johanna Börsch-Supan. Die wissenschaftliche Verankerung sei wichtig, um festzulegen, was man erreichen wolle und was die Gelingensbedingungen dafür seien. Für sie steht fest: „Auch hier sieht man, wie produktiv alle Seiten zusammenarbeiten. Nachdem nun die fundamentalen Pflöcke in der Infrastruktur auf den Weg gebracht sind, muss die Frage der Qualität intensiv weitergeführt werden. Da setzen wir uns herausfordernde Ziele“, kündigte sie an.

Eines davon sei unumstritten die möglichst beste Förderung von Kindern und Jugendlichen sowie die Maximierung ihrer Teilhabechancen. Dazu zähle, Bildungsbiografien zu gestalten beziehungsweise Kindern die Möglichkeit zu geben, dies selbst zu tun. Darüber hinaus dürfe nicht vergessen werden, dass ganztägige Bildung für Kinder im Grundschulalter es Familien ermögliche, Beruf und Familie zu vereinbaren. Börsch-Supan: „Das ist in Zeiten des demografischen Wandels und des Fachkräftemangels ein enorm wichtiges Puzzlestück, um die Wirtschaftskraft in Deutschland aufrechtzuerhalten.“



Moderatorin Inge Michels

Keynote: Bildungsgerechtigkeit im Ganztag durch Multidimensionalität erreichen

„Das neue ‚Normal‘ ist divers und pluralisiert“



Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani
Professor für Erziehung und Bildung in der Migrationsgesellschaft · Technische Universität Dortmund

Videomitschnitt ▶

Der Bildungssoziologe machte in seiner Keynote deutlich, welche zentrale Rolle das Bildungs- und Schulsystem bei der Bewältigung der aktuellen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen spielt und wie es sich wandelt.

Zu den größten zählen der demografische Wandel. Deutschland steuere auf einen ordentlichen Fachkräftemangel zu. El-Mafaalani: „Das bedeutet, dass

wir eigentlich auf noch mehr Zuwanderung und eine deutliche Steigerung der Müttererwerbsquote angewiesen sind.“ Insbesondere, was die Müttererwerbsquote anbetrifft, hinkt Deutschland im internationalen Vergleich hinterher. Das habe auch etwas mit der Bezahlung zu tun, „nicht unbedingt generell bei Frauen, aber bei Müttern“. Als dritte Voraussetzung, dem Fachkräftemangel zu begegnen, bezeichnete der Wissenschaftler, die bestmögliche Förderung der jungen, recht kleinen Generation sowie eine bessere Qualifizierung aller Erwerbslosen, um diese in den Arbeitsmarkt zu bringen. Seine Schlussfolgerung: „Alles Genannte hat etwas mit dem Bildungssystem zu tun. Es gewinnt an gesellschaftlicher Bedeutung. Über den Ganztag kann man davon einiges besser hinbekommen. Der aber muss mit Qualität einhergehen.“

Substanzielle Veränderungen

Anschließend richtete er den Scheinwerfer auf das Bildungssystem und die Dinge, die es in den vergangenen zwei Jahrzehnten „substanziell verändert haben“. Es handle sich um eine mehrdimensionale Transformation von Kita und Grundschule. Familienleben und -formen hätten sich so massiv verändert, dass man nichts mehr als „normal“ betrachten könne: „Das neue ‚Normal‘ ist divers und pluralisiert.“

Dies gelte für Familienformen, aber insbesondere für die Kultur des Zusammenlebens. Eine massive Veränderung betreffe das Rollenverständnis von Familien und Institutionen. „Die aktive Unterstützung des Schulsystems durch die Familie, auf die sich Schulen verlassen konnten, dreht sich um. Die Familien müssen sich auf die Bildungsinstitutionen, insbesondere den Ganztag, verlassen können. Das ist in einem so historisch geprägten System eine ganz besondere Herausforderung“, hob er hervor.

Dabei werde gerne übersehen, dass Kinder immer früher in Institutionen gingen, dort täglich länger und immer weniger in der Familie seien. Institutionen ersetzen Teile und Funktionen des Familienlebens. Eine zentrale Funktion der Familie sei es gewesen, zwischen vielen Bereichen der Gesellschaft zu vermitteln, sprich aktiv zu werden, wo Kinder alleine nicht handlungsfähig seien. Wenn das jetzt Kindertageseinrichtungen und Schule übernehmen, müsse man sich über ihre Multifunktionalität Gedanken machen: „Wie müssen Institutionen aufgestellt sein, damit sie diese Familienersetzende adäquat erfüllen können?“

Diese Frage stelle sich vor dem Hintergrund, dass Kinder und ihre Eltern in der demografischen Minderheit seien. „In der weiterhin zunehmend älter werdenden Gesellschaft wird es schwierig, Räume für Schulen zu schaffen, die diesen Ansprüchen gerecht werden können. Darum muss es jetzt gelingen, kindgerechte Räume zu schaffen – wenigstens in den Bildungsinstitutionen“, forderte er.

Verfestigte Armutsstrukturen

Gleichzeitig sei zwar keine starke Zunahme von Kinderarmut, aber eine Verstetigung und verfestigte Armutsstrukturen auf ziemlich hohem Niveau festzustellen. Insbesondere in segregierten Stadtteilen könne man immer weniger auf eigene Hilfesysteme zurückgreifen. Stattdessen machten sich zunehmend resignative Strukturen in prekären Lebenslagen und Milieus der Gesellschaft breit.

El-Mafaalani beschrieb es als Zustand struktureller Knappheit. Durch den täglichen Umgang mit zu wenig Geld sowie zu wenigen Möglichkeiten, Anerkennung zu bekommen, etabliere sich eine Haltung des „Management des Mangels“ bei klugen und engagierten Kindern. Das führe zu kurzfristigem Denken („Wer permanent Knappheitsprobleme lösen muss, denkt kurzfristig, funktional – nutzt mir das was?“) und vermeide Unsicherheit. Eine noch nicht veröffentlichte Doktorarbeit zeige, dass gerade bei in Armut aufwachsenden Kindern leistungs- und motivationshemmende Ängste in der Schule durchschlugen. „Kinder verhalten sich wie Insolvenzverwalter ihres Alltags“, mahnte er. Viele von ihnen kämen schon beschämt in die Schule. Und das ausgerechnet in Schulen, in denen die Lehrkräfte selbst unter struktureller Knappheit litten.

Als dritte Herausforderung beschrieb er eine große Superdiversität, die die Diversität großer Unternehmen in den Städten überträfe, und Komplexität bezüglich der Migration. El-Mafaalani: „In deutschen Schulen hat sich der Anteil der Kinder, die nicht in Deutschland geboren sind, in den vergangenen 20 Jahren vervielfacht.“ Der Anteil derjenigen, die einen sogenannten Migrationshintergrund haben, wozu im Prinzip nur die erste und zweite Generation zählten, sei kontinuierlich gestiegen. Dazu hätten die starke Zuwanderung 2015 und der Krieg in der Ukraine wesentlich beigetragen.

Und schließlich fordere die schon im Kindesalter hochrelevante Digitalisierung – mit all ihren Chancen und Risiken – das Bildungssystem heraus. Studien aus dem Ausland zeigten, dass bereits bei unter Zehnjährigen pornografische Inhalte, Verschwörungstheorien und Gewaltdarstellungen über Online-Zugänge konsumiert würden. „Auch Hirnforscher und Psychologen sagen, dass ein nicht gelerntes und begleitetes Arbeiten mit digitalen Endgeräten und digitalen Medien im Hinblick auf Lernentwicklung eine große Herausforderung darstellt“, erklärte der Soziologe.

Seine Schlussfolgerung: „Wenn man diese vier Transformationsprozesse zugrunde legt, erkennt man, dass dies von Lehrkräften alleine nicht bewältigt werden kann. Man braucht also Ganzttag, mehr Zeit und multiprofessionellen Zugang.“ Doch auch da gelte es, Hürden zu überwinden. Eine sei auch hier der Fachkräftemangel.

Keine Übung für die Multiprofessionalität

Mindestens genau so entscheidend aber sei, dass multiprofessionelle Kooperation nicht besonders gut eingeübt sei. „Wir haben keine etablierte Tradition von Institutionen, in denen multiprofessionelle Teams systematisch mit Kindern zusammenarbeiten, schon gar nicht im Schulsystem. Da gibt es durchaus eine Reihe von Schulen, die das hinbekommen, aber eine Systematik, die wirklich eine interprofessionelle Kooperation betrifft, sehen wir wenig“, sagte er. Was übrigens auch für die Universitäten zuträfe.

Ein Aufbrechen dieser gelebten Tradition erfordere die Verabredung der verschiedenen Professionen auf gemeinsame Ziele und die Existenz zusammenhängender Strukturen. Die Frage laute, ob alle, die in der Schule tätig seien, den Bildungserfolg der Kinder als ein zentrales, übergeordnetes Ziel in einer Schule, die einen Lebensraum darstellt, sähen. Lehrkräfte interessierten sich tendenziell mehr für den Bildungserfolg und die Lernentwicklung, alle anderen pädagogischen Professionen eher für andere Bereiche. El-Mafaalani: „Problematisch wird es, wenn man sich gegenseitig kaum für den jeweils anderen Bereich interessiert.“

Er verwies auf das finnische Schul-/Bildungssystem: „Da gibt es das ‚Team Unterricht‘ und das ‚pupils-welfare-Team‘.“ Dabei handele es sich um ein gesamtschulisches Team mit großer Durchlässigkeit und Kooperation. Davon sei Deutschland weit entfernt. „Bei uns herrscht eine große Zerstückelung. Unterschiedliche Verträge, andere Rahmenbedingungen, andere Hierarchien. Das macht es in Deutschland schwieriger“, sagte er. Auch mit Blick auf die Arbeit auf Augenhöhe, die eine gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung voraussetze.

Das alles geschehe in Zeiten großer Probleme bei der Entwicklung der Kinder. Alle Studien der vergangenen Jahre zeigten, dass die Kompetenzen von Kindern und

Jugendlichen rückläufig seien und die Zahl derjenigen, die die Schule ohne Abschluss verließen, steige. Verschärfend käme hinzu, dass die Schulpflicht zu oft nicht eingehalten oder zumindest um ein Jahr herausgezögert werde. Das betreffe insbesondere Kinder, die sich ohnehin in schwierigen Lebenslagen befänden. Außerdem stiegen die Probleme mit der Gesundheit der Kinder.

Eine Diskrepanz sei bei ihrer Lebenszufriedenheit zu registrieren. Einerseits sage ein überwältigender Teil der älteren Jugendlichen, er würde seine Kinder genauso erziehen, wie es seine Eltern getan hätten, und das Verhältnis zu den Großeltern sei positiv. Andererseits steige die Skepsis gegenüber der Demokratie und Institutionen. Gesellschaftliche Dinge und allgemeine generationenbezogene Fragen würden als schwierig beschrieben.

Was der Ganzttag bieten sollte ...

Sein Fazit löste Nachdenklichkeit aus: „Wir geben immer mehr für Bildung aus, gleichzeitig sind die PISA-Ergebnisse rückläufig. Die Zahl der Kinder in den Kitas steigt. Früher sagten Studien, dass sich der Kita-Besuch positiv auf Bildungsverläufe auswirke, doch die Ergebnisse sprechen eine andere Sprache. Das ist durch Didaktik und Unterricht allein nicht zu lösen. Wenn Schulen ein lebenswerter Lebensraum mit sinnvollen und erfüllenden Dingen sein sollen, müssen sie multifunktional werden. Alles, was unsere Gesellschaft Positives zu bieten hat, muss in einer ganztägigen Schule erlebbar werden.“

Kommentierungen durch

- **Prof. Dr. Sybille Stöbe-Blossey**
[Universität Duisburg Essen](#)
- **Tobias Klag**
[Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz](#)

Videomitschnitt

Fachforen: Runde 1 und 2

Fachforum 1

Multiprofessionelle Team- und Leitungsarbeit. Vereinbarungen für gelingende Kooperationen

Das Fachforum zum Thema „Multiprofessionelle Team- und Leitungsarbeit. Vereinbarungen für gelingende Kooperationen“ beleuchtete die Kooperation zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe. Zunächst stellte **Berinice Gehrmann**, Hort Feldmäuse in Potsdam, ihre Perspektive aus Sicht der freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe vor. Es sei bislang aufgrund von unterschiedlichen Haltungen der verschiedenen Akteure im Ganztag zu wenig zu einer guten Kooperation zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe gekommen. Oftmals fehle eine gemeinsame Verständigung zu der Frage, welche Ziele verfolgt werden.

Anschließend erläuterte **Sebastian Pfeifer**, Schulleiter Ganztag der 36. Grundschule Berlin Hellersdorf, die Herausforderung aus Sicht der Schule. Anhand verschiedener Beispiele verdeutlichte er, dass die Kooperation zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe Grundlage für gelingende ganztägige Angebote für Kinder im Grundschulalter darstellt. Er betonte die Notwendigkeit von multiprofessionellen Teams hinsichtlich der Ausgestaltung von guten Ganztagsangeboten. Entscheidend sei beispielsweise die Etablierung einer „erweiterten Schulleitung“, in der die Leitungen der Schule und die des Betreuungsangebots Schulentwicklung vorantreiben.



Aus der Perspektive der Auszubildenden berichtete **Prof. Dr. Marianne Schüpbach** der Freien Universität Berlin, Arbeitsbereich Grundschulpädagogik. Die multiprofessionelle Kooperation sollte frühzeitig bereits in der Ausbildung und nicht erst in Fort- und Weiterbildungen verankert werden. Sie hat 2023 den „1. Berliner Pädagog:innen-Tag“ organisiert, dem im Juni 2024 der zweite folgen wird. An ihm nahmen künftige Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher teil. Ein Ziel lautete, mehr Verständnis für andere Professionen zu entwickeln. Die Bildungsforscherin: „Das ist ein erster Schritt, solange es keinen gemeinsamen Bildungsgang gibt.“ Denn aus ihrer Sicht sollten die Professionen nicht erst in der Praxis aufeinandertreffen.

Zusammen mit den Teilnehmenden des Fachforums wurden erstens die Voraussetzungen für gelingende multiprofessionelle Team- und Leitungsarbeit, die es für qualitativ hochwertige Angebote in der ganztägigen Erziehung, Bildung und Betreuung braucht (unter anderem Zielvereinbarungen, klares Rollenverständnis), und zweitens die strukturellen Bedingungen für gelingende Kooperationen beziehungsweise Kooperationsvereinbarungen zwischen Schul- und Jugendhilfeträger diskutiert.

In der Diskussion wurde als eine Herausforderung die Frage der Wertigkeit der Professionen und der Verzahnung von Vor- und Nachmittag benannt. Eine wichtige Gelingensbedingung stelle unter anderem die bessere Bezahlung der nicht unterrichtenden Pädagoginnen und Pädagogen dar. Um den Ganztag gut auszugestalten und Schulentwicklung fortzutreiben, sei es wichtig, die strukturellen Rahmenbedingungen im Ganztag anzupassen, auch müsse das Bildungssystem insgesamt eine neue Wertigkeit bekommen.

Referierende

- **Prof. Dr. Marianne Schüpbach**
Freie Universität Berlin Arbeitsbereich Grundschulpädagogik
- **Berinice Gehrman**
Hort Feldmäuse INDEPENDENT LIVING Stiftung, Potsdam
- **Stephan Wahner**
Carl-Humann-Grundschule, Berlin
- **Sebastian Pfeifer**
36. Grundschule Berlin Hellersdorf

Moderation

- **Dr. Judith Adamczyk**
Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt (AWO) e.V.
- **Claudia Linsel**
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e.V.
- **Alexandra Hepp**
Deutsches Rotes Kreuz e.V.
- **Liane Muth**
Deutscher Caritasverband e.V.

Ergebnisse

- Gesprächsergebnisse

Fachforum 2

Bewegung, Spiel und Sport multiprofessionell gestalten

Der Sport ist Bestandteil vieler Bildungslandschaften. Sportangebote werden zu den nonformalen Bildungsangeboten gezählt und gliedern sich in drei Säulen: den Schulsport, den außerunterrichtlichen Sport in Schule und Ganzttag sowie den außerschulischen Kinder- und Jugendsport.

Kinder und Erwachsene betrachten sportliche Betätigung aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Während die Kindperspektive danach fragt, was erlebt wird, fragt die Erwachsenenperspektive zumeist, was durch den Sport gelernt wird.

Vielen Beschäftigten in ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten fehlen Ideen und Kompetenzen für die Implementierung von Sportangeboten.

Insbesondere wünschen sie sich (Weiter-)Qualifikationen, Wissen zu Sicherheitsaspekten und eine gemeinsame Kommunikation sowie Konzepte. Als herausfordernd wird die Entwicklung und Evaluation von Qualifikationen gesehen.

Die Studie „Bewegung, Spiel und Sport an offenen Ganzttagsschulen im Primarbereich in NRW“ (BeSS) zeigt, dass sportliche Betätigung zu einem Gewinn von Kompetenzen und Autonomie der Kinder sowie zu einer stärkeren sozialen Einbindung führt. Bewegung, Spiel und Sport kann herkunftsbedingte Benachteiligung kompensieren.



Um Sport und Bewegung in ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten zu etablieren, sei es notwendig,

- Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote bei der Raumplanung/-gestaltung und -erhaltung mitzudenken,
- Sport- und Bewegungsangebote in pädagogischen Konzepten zu verankern,
- Personal zu qualifizieren.

Dabei zeigten sich zwei Schwierigkeiten. In der Organisation von Angeboten fehle es oftmals an Raum und Zeit für Zusammenarbeit, auch etablierte Verwaltungsabläufe und die (fehlende) Kommunikation kämen erschwerend hinzu. Auf der Angebotsseite sei der Umgang mit heterogenen Gruppen herausfordernd. Es brauche eine gute Beziehung zwischen den Beteiligten, da es andernfalls zur Fluktuation kommen könne. Zudem stünden die Rollen von Schule und Sportverein miteinander in einem Spannungsverhältnis zueinander. Notwendig sei ein neu gedachtes Miteinander von Schulen und Sportvereinen.

Die anschließende Diskussion endete mit dem Fazit: „Bildung braucht Bewegung.“

Referierende

- **Prof. Dr. Bernhard Kalicki**
Deutsches Jugendinstitut e. V.
- **Prof. Dr. Miriam Kehne**
Universität Paderborn, Forschungsverbund Kinder- und Jugendsport NRW
- **Prof. Dr. Nils Neuber**
Universität Münster
- **Julian Lagemann**
Vorstandsmitglied Deutsche Sportjugend im DSOB
- **Prof. Dr. Jessica Süßenbach**
Leuphana Universität Lüneburg, Forschungsverbund der Deutschen Sportjugend

Präsentationen

- **Prof. Dr. Nils Neuber:**
Sport als pädagogisches Feld
- **Prof. Dr. Miriam Kehne:**
Qualifizierung und Professionalisierung für Bewegung, Spiel und Sport im Ganztag
- **Prof. Dr. Bernhard Kalicki:**
Zur Anschlussfähigkeit an die frühkindliche Bildung
- **Julian Lagemann:**
Die Rolle des organisierten Sports – eine Einordnung
- **Prof. Dr. Jessica Süßenbach:**
Der Sport in kommunalen Bildungslandschaften

Fachforum 3

Mit kommunalem Bildungsmanagement zu Kooperation und Qualität im Ganztag



Im Mittelpunkt des Fachforums stand die Frage, wie ein kommunales Bildungsmanagement den qualitativen Ausbau des Ganztags unterstützen kann. Die regionale Entwicklungsagentur für kommunales Bildungsmanagement Hessen beleuchtete die verschiedenen Funktionen, die das kommunale Bildungsmanagement dabei übernehmen kann: von der Moderation und Koordination im multiprofessionellen Zusammenarbeiten über die datenbasierte Ableitung von Angebotsbedarfen bis hin zur Herstellung von Transparenz über das heterogene Akteursfeld.

Im Gespräch mit dem Landkreis Hersfeld-Rotenburg, einer von rund 60 teilnehmenden Kommunen am [ESF Plus-Förderprogramm „Bildungskommunen“](#) des BMBF, wurde erörtert, welche Rolle Kommunen bei der Gestaltung ganztägiger Bildungs- und Betreuungsangebote einnehmen können. Der Landkreis Hersfeld-Rotenburg hat sich bereits 2016 auf den Weg gemacht, Schulen und Fördervereine im Rahmen der Ganztagsbetreuung zu unterstützen, und im Jahr 2017 die Schulservice Hersfeld-Rotenburg gGmbH eingerichtet. Über die Etablierung eines kommunalen Bildungs-

managements sowie eines Bildungsportals sollen (außerschulische) Akteure noch besser miteinander vernetzt und die ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangebote – insbesondere auch während der Ferienzeit – gemeinsam gestaltet und weiter ausgebaut werden.

Im Rahmen der Diskussion wurde deutlich, dass die Ausgangslagen in den einzelnen Bundesländern und Kommunen sehr unterschiedlich sind. In Hersfeld-Rotenburg wird die Betreuung als schulisches Angebot organisiert. Der Schulleitung kommt eine zentrale Rolle bei der Gestaltung zu. In anderen Kommunen steht beispielsweise die Kooperation mit Horten im Mittelpunkt.

Erörtert wurde auch die Herausforderung des Fachkräftemangels, dem der Landkreis Hersfeld-Rotenburg beziehungsweise die Schulservice Hersfeld-Rotenburg gGmbH mit einer entsprechenden Grundausbildung für alle begegnen will. Betont wurde in der Diskussion, dass die Bedürfnisse der außerschulischen Partner Berücksichtigung finden müssen. So kann das kommunale Bildungsmanagement hier künftig eine wichtige Schnittstellenfunktion zwischen Bildungsakteuren, Kommune und Schulleitung einnehmen.

Referierende

- **Carolin Seelmann und Julia Klausing**
Regionale Entwicklungsagentur für kommunales Bildungsmanagement Hessen
- **Christine Trink**
Landkreis Hersfeld-Rotenburg und Schulservice Hersfeld-Rotenburg gGmbH

Präsentationen

- Kommunales Bildungsmanagement

„Durch diesen Kongress habe ich noch einmal verinnerlicht, dass Kinder und Jugendliche durch unseren Zirkus die eigene Selbstwirksamkeit spüren und Vertrauen gewinnen können, dass man die Welt langfristig mitgestalten kann.“

Wolfgang Pruiken,
Bundesarbeitsgemeinschaft Zirkuspädagogik

Fachforum 4

Personelle Potenziale und Zeitmodelle für Lehrkräfte-Kooperationen im Ganztag

[Videomitschnitt](#) ▶

Dr. Dirk Zorn stellte aktuelle [Berechnungen](#) vor, die zeigen, dass schon ab Mitte dieses Jahrzehnts mehr ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer im Grundschulbereich zur Verfügung stehen, als es Stellen zu besetzen gibt. Diese Chance sollte auch zur Realisierung des Ganztags-Rechtsanspruchs genutzt werden. Im Rahmen multiprofessioneller Teams könnten auch außerhalb des Unterrichts eingesetzte Grundschullehrkräfte den personellen Zusatzbedarf zumindest teilweise abfedern und gleichzeitig einen Beitrag zur Verbesserung der

pädagogischen Qualität im Ganztag leisten.

Vor diesem Hintergrund müsse die Beschreibung von Arbeitsinhalten bei Lehrkräften in Verbindung mit anderen Professionen an Schulen neu gedacht werden. Das gelte auch für die Arbeitszeit. **Mark Rackles** erläuterte, dass das überkommene Arbeitszeitmodell der Lehrkräfte derzeit ohnehin aus arbeitsrechtlichen Gründen unter Druck gerate. Die arbeitsgerichtlichen Vorgaben zur Erfassung der vollständigen Arbeitszeit



bieten konzeptionell die Chance zur Aufwertung von professioneller Kooperation und Teamzeiten, die bislang nicht Teil des Deputatsstundenmodells seien.

Beispiele aus der Studie „Mehr Schule wagen“ und dem „[Pakt für den Nachmittag Hessen](#)“ zeigten zudem, dass die Qualität profitiere, wenn auch Lehrkräfte in außerunterrichtlichen Angeboten tätig seien. In den bewertungsfreien und neigungsorientierten Angeboten könnten sich nicht nur Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Professionen anders begegnen.

Es sei üblich, dass Deputatsstunden für den Ganztag zur Verfügung stehen; wie und in welchem Umfang, sei aber in den Bundesländern sehr unterschiedlich geregelt. Es sei sehr intransparent, ob und in welchem Umfang Lehrenden Zeitkontingente für außerunterrichtliche Tätigkeiten zur Verfügung stehen.

Die Vorgaben des Bundesarbeitsgerichts zur Arbeitszeiterfassung, die auch für Lehrkräfte anzuwenden seien, würden zukünftig erfordern, Arbeitsaufgaben von Lehrenden umfassender zu beschreiben. Damit entstehe die Möglichkeit, pädagogische Konzepte für den Lehrkräfteeinsatz im Ganztag weiterzuentwickeln und gleichzeitig die hierfür notwendigen zeitlichen Ressourcen einzuplanen. Weitere Rahmenbedingungen wie Arbeitsplätze in der Schule seien dabei mitzuplanen, damit nicht noch mehr Arbeit in den Abend oder auf die Wochenenden geschoben werden müsste.

Bisher bildeten Deputate die Unterrichtszeit ab, alle weiteren Aufgaben würden nicht mitgedacht. Damit existierten offizielle und inoffizielle Arbeitszeiten. Die nach oben

offene Arbeitszeit erzeuge Stress bei den Lehrkräften, unter anderem da der Anteil der Unterrichtszeit an der Arbeitszeit gering sei – bei gleichzeitiger Unterrichtsfixierung der vorhandenen Aufgabenbeschreibungen.

Mark Rackles folgerte, dass es zukünftig ein Zeitsystem geben müsse und werde, das dazu beitrage, außerunterrichtliche Tätigkeiten nicht mehr als zusätzlichen Luxus oder als Last zu werten. Multiprofessionalität werde dann mehr als eine Worthülse sein können.

Referierende

- **Dr. Dirk Zorn**
[Bertelsmann Stiftung](#)
- **Mark Rackles**
[Wissenschaftszentrum Berlin \(WZB\)](#)

Präsentationen

- **Dr. Dirk Zorn:**
[Personelle Potenziale und Zeitmodelle für Lehrkräfte-Kooperationen im Ganztag](#)
- **Mark Rackles:**
[Personelle Potenziale und Zeitmodelle für Lehrkräfte-Kooperationen im Ganztag](#)

„Wir müssen in Vorbereitung auf den Rechtsanspruch 2026 gerade auch die Horteinrichtungen mitnehmen und deren Potenziale sowie Bedürfnisse bestmöglich einbinden.“

Georg Alt,
Fröbel-Gruppe

Fachforum 5

Familiengrundschulzentren. Knotenpunkte im Quartier und für die multiprofessionelle Zusammenarbeit

Das Fachforum zum Thema „Familiengrundschulzentren. Knotenpunkte im Quartier und für die multiprofessionelle Zusammenarbeit“ beleuchtete die Arbeit der Familiengrundschulzentren (FGZ) am Beispiel Nordrhein-Westfalens. **Michael John** und **Sebastian Schardt** von der Wübben Stiftung Bildung stellten das Konzept des FGZ vor und veranschaulichten, wie sich Grundschulen als FGZ zu Orten der Begegnung, Beratung und Bildung für Kinder und ihre Familien entwickeln.

Ziel sei es, dass sich die Schulen als FGZ – insbesondere in sozial herausfordernder Lage – für Eltern und Familien öffnen, Eltern in ihrer Rolle als Bildungsbegleiterinnen und Bildungsbegleiter stärken und damit zu einem sozialräumlichen Knotenpunkt werden. Anhand verschiedener Beispiele wurde deutlich, wie Grundschulen als FGZ Netzwerkarbeit, Koordinierung mit außerschulischen Partnern sowie die Öffnung der Schule in den Sozialraum ermöglichen. Als wichtige Gelingensbedingung wurden das Zusammenwirken und Ineinandergreifen auf verschiedenen Ebenen (Landesebene, kommunale Ebene, Schule) und eine verlässliche Begleitstruktur betont. Beispielhaft seien hier Förder Richtlinien des Landes, kommunale Gesamtstrategien und Schulprogramme genannt.

Anschließend berichtete **Claudia Amann**, Schulleiterin der Concordiaschule Oberhausen, aus der Praxis.

Die Concordiaschule Oberhausen hat ein FGZ an ihrem Standort etabliert und hält unterschiedliche Angebote bereit, um den Kontakt zum schulischen Personal und zu anderen Eltern zu fördern. Claudia Amann betonte den hohen Stellenwert multiprofessioneller Zusammenarbeit an ihrer Schule und nannte hier beispielsweise die Einrichtung einer multiprofessionellen Steuergruppe für Schulentwicklung.

Referierende

- **Michael John und Sebastian Schardt**
Wübben Stiftung Bildung gGmbH
- **Claudia Amann**
Schulleiterin der Concordiagrundschule in Oberhausen

Präsentationen

- **Wübben Stiftung Bildung:**
Familiengrundschulzentren – Knotenpunkte im Quartier und für die multiprofessionelle Zusammenarbeit
- **Concordiaschule Oberhausen:**
Familiengrundschulzentrum

Fachforum 6

Qualität und Multiprofessionalität. Die Bedeutung außerschulischer Lernorte

Im Rahmen des Fachforums wurde erläutert, inwieweit außerschulische Lernorte eine Chance darstellen, die Ganztagsbildung und -betreuung von Kindern im Grundschulalter zu bereichern, die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern zu fördern und zu einem Abbau von herkunftsbedingten Benachteiligungen beizutragen.

Prof. Dr. Christian Palentien beleuchtete zunächst die Voraussetzungen, die außerschulischen Lernorten im Ganztag begegnen. Verschiedene Studien (zum Beispiel IQ-Bildungstrend, PISA) zeigen, dass es eine hohe Korrelation von sozioökonomischem Status und mathematischen Kompetenzen sowie Lese- und Schreibkompetenzen gibt. In bestimmten Stadtquartieren und Stadtteilen sind Kinder und Jugendliche

besonders stark von Benachteiligungen betroffen. Die klassische Trennung zwischen Vor- und Nachmittag im Ganztag zu überwinden und eine Rhythmisierung des Ganztags zu erreichen, sind wichtige Ziele, um eine individuelle Förderung von Kindern besser zu gewährleisten. Außerschulische Lernorte sind dabei wichtig.

Dr. Petra Arndt stellte die Ergebnisse der Studie „MINT-Angebote im schulischen Ganztag“ vor. Sie wurde im Auftrag des Nationalen MINT-Forums von der Universität Ulm durchgeführt. Dargestellt werden die Angebote, Strukturen und Gelingensbedingungen bestehender Kooperationen zwischen Ganztagsschulen und außerschulischen MINT-Bildungsanbietern. Sie zeigt unter anderem auf, dass es Bedarf und Potenziale für MINT-Bildungsangebote im Ganztag gibt, dass diese Potenziale



bislang allerdings nicht flächendeckend genutzt werden. Beispielsweise gibt es vor Ort Hindernisse beim Aufbau von Kooperationen wie fehlende Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, Personalmangel an Schulen sowie unzureichende Finanzierungsstrukturen (siehe hierzu auch das [Impulspapier des Nationalen MINT Forums](#)).

Simone Lambert stellte die Arbeit von ScienceLab vor, das ein unabhängiges gemeinnütziges Bildungsangebot ist, das Kindern im Alter von vier bis zwölf Jahren eine Grundlage für eigenständiges Lernen im MINT-Bereich eröffnet. Das Angebot hat in 20 Jahren mehr als 120.000 Kinder bundesweit erreicht. Die Arbeit in kleinen Gruppen ermöglicht die individuelle Förderung von Kindern und ihre Begeisterung für MINT mit Spaß und ohne Leistungsdruck.

Nils Andersen stellte die Kooperation der Grundschule Roter Hahn in Lübeck, die eine bilinguale Perspektivschule ist, mit dem „Baui“ vor. Der „Baui“ ist ein pädagogisch betreuter Bauspielplatz für Kinder in der Nähe der Schule. Sowohl nach dem Unterricht als auch in Ferienzeiten ist der „Baui“ ein wichtiger außerschulischer Lernort. Die Gestaltung des Ganztags ist von multiprofessioneller Zusammenarbeit geprägt.

Jörn Puhle ging in seinem Input auf die Bedeutung von betreuten Aktivspielplätzen und Jugendfarmen ein, die Angebote nach § 11 Absatz 3 SGB VIII sind. Sie werden überwiegend von Kindern im Grundschulalter (bis zehn Jahre) genutzt und sind als außerschulische Lernorte oft Kooperationspartner von Grundschulen. In Bezug auf den Ganztag wies er auf das fachliche Spannungsfeld zwischen Schulpflicht und Freiwilligkeit der Angebote hin. Als wichtige Themen nannte er eine ausreichende Finanzierung der Kooperationen, das notwendige Fachpersonal, den Transport von Kindern zwischen Schule und außerschulischem Lernort sowie die Rhythmisierung von Ganztagsangeboten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass außerschulische Lernorte bereits wichtige Kooperationspartner im Ganztag sind und es bundesweit zahlreiche gute

Beispiele gibt. Die Rahmenbedingungen für Kooperationen sowie die konkreten Ausgestaltungen vor Ort sind allerdings heterogen. Eine Rhythmisierung des Ganztags ist ein wichtiges Ziel, das aber noch nicht überall erreicht ist.

Referierende

- **Prof. Dr. Christian Palentien**
[Universität Bremen](#)
- **Dr. Petra Arndt**
[ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen, Universität Ulm](#)
- **Simone Lambert**
[ScienceLab e.V. Berlin](#)
- **Nils Andersen**
[Grundschule Roter Hahn, Lübeck](#)
- **Jörn Puhle**
[Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e.V.](#)

Präsentationen

- **Prof. Dr. Christian Palentien:**
[Ganztagsschulen – die Bedeutung außerschulischer Lernorte](#)
- **Dr. Petra Arndt und Sophia Piller:**
[Kooperation zwischen Grundschulen und MINT-Bildungspartnern im Ganztag: Ergebnisse einer bundesweiten Studie](#)
- **BdJA:**
[Pädagogisch betreute Spielplätze als außerschulische Lernorte](#)
- **ScienceLab e.V.: Best Practice**

Fachforum 7

Multiprofessionalität oder Laisierung? Das Personal an der Ganztagsschule



Videomitschnitt

Die Teilnehmenden des Fachforums befassten sich mit dem Thema der Qualifizierung des Personals für ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote.

Derzeit würde auch unqualifiziertes Personal eingestellt werden, um überhaupt Ganztagsbetreuung sicherstellen zu können.

Am Beispiel des Landes Hessen wurden die strukturellen Unterschiede zwischen pädagogischem Personal im städtischen und ländlichen Raum aufgezeigt. Unterschiede finden sich zum Beispiel beim Ausbildungsabschluss, Arbeitgeber oder bei der Dauer der Anstellung.

Um eine gute Zusammenarbeit zwischen den Professionen sowie zwischen den Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern und dem pädagogischen Personal zu erreichen, sei es wichtig, dass ganztägige Bildung und Betreuung als Modul in die Ausbildung von Lehrkräften und Erziehenden aufgenommen und eine Gesamtstrategie für die Nachqualifizierung entwickelt werde. Dazu zähle unter anderem eine klare Regelung, wer die Kosten der Nachqualifizierung beziehungsweise der Weiterbildung trägt.

In Bremen wurde bereits 2012 eine Fortbildungsreihe der Serviceagentur „Ganztägig lernen“ zur Arbeit in multiprofessionellen Teams eingeführt. Entstanden ist sie in Kooperation mit der Universität Bremen und allen Ausbildungseinrichtungen für Studierende und Auszubildende der sozialen Arbeit. In drei Modulen können jährlich 70 Teilnehmende – auch durch Hospitationen im Ganztag – Einblicke in die Arbeit der anderen gewinnen. „Und das vor dem Berufseinstieg“, hob **Angelika Wunsch**, die Leiterin der Serviceagentur hervor.

Wenn sich die unterschiedlichen Professionen besser kennenlernen, wird gemeinsam ein qualitativ guter Ganztag möglich. Durch Nachqualifizierungen beziehungsweise Weiterbildungen von allen kann Personal dauerhaft für den Ganztag gewonnen werden.

Referierende

- **Prof. Dr. Gunther Graßhoff**
Institut für Sozial- und Organisationspädagogik
Stiftung Universität Hildesheim
- **Angelika Wunsch**
Freie Hansestadt Bremen Landesinstitut für Schule
Serviceagentur „ganztägig lernen“

Präsentationen

- **Prof. Dr. Gunther Graßhoff:**
Qualifizierung für den Ganztag? Aktuelle Herausforderungen
- **Angelika Wunsch:**
„Multiprofessionalität in der Ganztagsschule – von Anfang an gemeinsam“. Ein Baustein in Ausbildung und Studium für eine erfolgreiche interprofessionelle Zusammenarbeit an der Ganztagsschule

„Der Bedarf an Austausch zwischen Kinder- und Jugendhilfe sowie Schule ist sehr hoch. Es bedarf mehr Anlässen zum Zusammentreffen und Austauschen. Gemeinsam schauen wir, an welchen Hebeln wir zuerst ansetzen sollten, damit die Umsetzung des Rechtsanspruchs klappt.“

Dr. Judith Adamczyk,
Bundesverband AWO

Fachforum 8

Länderausstellung



Gemeinsam haben Bund, Länder und Kommunen sowie Träger von Schulen und der Kinder- und Jugendhilfe bereits viel erreicht, um den notwendigen Ganztagsausbau für Kinder im Grundschulalter voranzubringen. Und im Zuge der Vorbereitung des kommenden Rechtsanspruchs ab dem Schuljahr 2026/2027 ist derzeit viel in Bewegung. Um den aktuellen Ausbaustand, landesspezifische Modelle und landeseigene Projekte zu zeigen, haben die Länder an der Erstellung einer Ausstellung mitgewirkt, die eigens für den Ganztagskongress 2024 erstellt wurde.

Präsentation

- [Länderausstellung als PDF](#)

Fachforum 9

Bildungsengagement freiwillig Engagierter als Partner im Ganztag



Die Rolle der Zivilgesellschaft als eigene Akteursgruppe und zentrale Ressource im Zusammenhang mit Ganztagsangeboten erläuterte **Jana Priemer** (Zentrum für Zivilgesellschaftsforschung, Wissenschaftszentrum Berlin). Sie zeigte die unterschiedlichen strukturellen Voraussetzungen auf, unter denen freiwilliges Engagement stattfindet und zivilgesellschaftliche Akteure arbeiten.

Veranschaulicht wurde, dass Zivilgesellschaft – ob als engagierte Einzelperson, Gruppe oder Initiative ohne Rechtsform oder als Organisation mit Rechtsform – und Schule dabei durchaus zwei Systeme mit unterschied-

lichen Zielvorstellungen, Handlungslogiken, Professionalitäten und Ressourcenausstattungen darstellen. Unter Bezugnahme auf die Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG) verdeutlichte Jana Priemer die Entwicklung in den vergangenen Jahren im Bereich der Kooperation mit außerschulischen Partnern bei ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten für Kinder im Grundschulalter. Im Anschluss gewährten **Peter Gebauer** (Bundesverband der Kita- und Schulfördervereine e.V.) und **Dagmar Müller** (Landesverband der Kita- und Schulfördervereine in Sachsen) am Beispiel der Schulfördervereine Einblicke in das praktische Tätigkeitsfeld.

Zusammen mit den Teilnehmenden des Fachforums wurde diskutiert,

1. welche Probleme und Herausforderungen bei der Zusammenarbeit zwischen (Ganztags-)Schulen und Zivilgesellschaft erlebt werden und
2. welche Maßnahmen/Rahmenbedingungen eine Verbesserung bringen könnten. Als Herausforderungen wurden vor allem die zeitlichen Ressourcen für die Koordination, die Anerkennung anderer Qualifikationen und die Möglichkeit der Kenntnisnahme voneinander benannt. Als wichtige Maßnahmen wurden – mit Blick auf die große Angebotsvielfalt – insbesondere eine einheitliche Rahmensetzung, ausreichende Kooperationszeit sowie Fortbildungen und Qualifizierungen zum Thema Ganzttag erachtet.

Referierende

- **Peter Gebauer**
Vorstandsvorsitzender Bundesverband der Kita- und Schulfördervereine e. V.
- **Dagmar Müller**
Vorsitzende Landesverband der Kita- und Schulfördervereine e. V. in Sachsen (SLSFV)
- **Jana Priemer**
Zentrum für Zivilgesellschaftsforschung, Wissenschaftszentrum Berlin (WZB)

Präsentationen

- **Jana Priemer:**
Zivilgesellschaft als Partner für den Ganzttag
- **BSFV:**
Der zivilgesellschaftliche Turbo für Bildung und Erziehung: Kita- und Schulfördervereine

Ergebnisse

- **Gesprächsergebnis 1:**
Welche Probleme und Herausforderungen erleben Sie bei der Zusammenarbeit?
- **Gesprächsergebnis 2:**
Welche Maßnahmen/Rahmenbedingungen wären notwendig, um die Kooperationsqualität zu verbessern?

„Es sollte ein gemeinsames Bildungsverständnis entwickelt werden. Man muss immer den ganzen Tag als Einheit sehen. Wenn wir von Austausch sprechen, gilt dies auch für die Einbindung von Amt und Sozialraum – eben alle, die mit jungen Menschen zu tun haben.“

Friederike Kleeblatt, Schulverband Büchen
Nadine Frömter, Amt Büchen

Fachforum 10

Bildungsnetzwerke. Kooperation im Sozialraum verwirklichen

Impuls 1 – Stiftung Ein Quadrat-kilometer Bildung

Lokale Bildungsnetzwerke als Verantwortungsgemeinschaft für gute Bildung

Die Leitsätze der Arbeit lauten: „Gute Bildung ist überall möglich. Jedes Kind braucht Chancen.“ Derzeit gibt es bundesweit 13 Programmorte in sechs Bundesländern. Ziel ist der Auf- beziehungsweise Ausbau einer lokalen Verantwortungsgemeinschaft für gute Bildung.

Ansatz: Dort, wo Sozialräume, die besonders von Armut betroffen/bedroht sind und besondere Unterstützungsbedarfe vorliegen, wird ein kleinräumiges Bildungsnetzwerk aufgebaut und es werden multiprofessionelle und institutionsübergreifende Kooperation etabliert.

Programmkern:

1. Ein kleinräumiges und multiprofessionelles Bildungsnetzwerk im Stadtteil/Quartier wird etabliert.
2. Eine pädagogische Werkstatt mit Team wird als externe Impulsgeberin, Moderatorin und Netzknoten im Stadtteil etabliert; Leitung begleitet Netzwerkaufbau und verfügt über ein Entwicklungsbudget.
3. Langfristiger Förder- und Entwicklungshorizont (sieben bis zehn Jahre); Fördertrias: Land – Kommune – Stiftung(en)

Die konkrete Umsetzung vor Ort ist unterschiedlich, stets bedarfsgerecht und lösungsorientiert. Ein zentrales Element ist die pädagogische Werkstatt als neutraler Grund. Hier sollte eine Person arbeiten, die den Netzwerkaufbau vorantreiben kann, Fach- und Leitungskräfte in Kooperation(en) bringt und institutionenübergreifend arbeiten kann, auf Augenhöhe kommuniziert und die Perspektive der Kinder stark macht.



Impuls 2 – Ein Quadratkilometer Bildung: Neubrandenburg

Neubrandenburg ist eine „Satellitenstadt“, hier leben viele Ältere und Geflüchtete. Acht Bildungseinrichtungen sind vor Ort (vier Kitas, zwei Horte, eine Grundschule, eine regionale Schule (Haupt- und Realschule) → über 1.800 Kinder und Jugendliche sowie 217 Fachkräfte.

Wichtige Austauschformate:

- Fachgruppe Übergang Kita-Grundschule: Sie trifft sich viermal jährlich, Bestandsaufnahme für Kinder, Eltern, Fachkräfte, hat unter anderem Stationslauf und Juniorhort für angehende Schulkinder entwickelt.
- Fachkräfte im Austausch: In Kooperation mit der Uni Rostock wurde das Format „Kompetenzportfolio“ etabliert. Dieses wird in den Kitas zu jedem Kind ausgefüllt (ersetzt den Schuleingangstest), bietet Basis für Gespräche mit Eltern und Lehrkräften, wird für die Klassenzusammensetzung berücksichtigt, ist wichtig als Grundlage, um spezielle Kinder speziell berücksichtigen zu können.
- Das Plus „X“ durch Vernetzung: Einbindung ehrenamtlicher Kräfte, beispielsweise Vorlesepaten, Online-Lernpatenschaften in der Pandemie, Kursanbieter für den Ganzttag, zum Beispiel Kochen und backen, Schönheitssache.

Hinzu kommen soziale Kompetenztrainings entlang der Bildungskette (durch externe und weitergebildete Fachkräfte).

Aus den Erfahrungen zeigt sich: Es bildet sich eine gemeinschaftliche Verantwortung als „Schicksalsgemeinschaft“ heraus. Ein Ansatz, der hier funktionier-

te: zunächst mit den Willigen starten, Zögerlichere anschließend mitnehmen, sobald sie das Gefühl bekommen „da müssen wir auch mitmachen“. Wichtig ist, dass es eine feste Person gibt, die einlädt, den Raum gestaltet, den Rahmen schafft und diejenigen findet, die sich freiwillig engagieren. Im Austausch entstehen auch Reibungsphasen, diese haben eine konstruktive Wirkung: Wertschätzung für Herausforderungen der anderen und für das größere Ganze wird erkannt.

Abschließend wurden Fragen und Statements aus dem Publikum gesammelt.

Referierende

- **Katharina Lezius und Jan Rebentisch**
Stiftung Ein Quadratkilometer Bildung
- **Thomas Evers**
Pädagogische Werkstatt Neubrandenburg

Präsentationen

- **Stiftung Ein Quadratkilometer Bildung:**
Bildungsnetzwerke. Kooperation im Sozialraum verwirklichen
- **Ein Quadratmeter Bildung Neubrandenburg:**
Projektvorstellung
- Gelingsbedingungen des Programms

Ergebnisse

- Fragen und Statements

Fachforum 11

Lebens- und Lernraum Mensa.

Multiprofessionelles Zusammenwirken von Schulverpflegung und Ernährungsbildung

Das Thema „Lebens- und Lernraum Mensa“ wurde aus zwei Perspektiven vorgestellt.

Dr. Kerstin Clausen beleuchtete zunächst die Perspektive der Verpflegung. Sie setzte den Fokus auf drei zentrale Handlungsbedarfe:

1. die verschiedenen Zuständigkeiten (Schulträger, Schule und Speisenanbieter) mit entsprechenden Verantwortungsdiffusionen (Schulverpflegung als äußere Schulangelegenheiten im Kontext der formalen Bildung als innere Schulangelegenheit),
2. die Qualifikationen der beteiligten Personen und
3. die Ernährungsumgebungen.

Damit Schülerinnen und Schüler gern und gut in der Schule essen und trinken, ist ein professionelles Netzwerk und Zusammenspiel der Verantwortlichen unerlässlich. In allen 16 Bundesländern gibt es Vernetzungsstellen für die Kita- und Schulverpflegung. Diese stellen Angebote und Maßnahmen bereit, um bei individuellen Fragestellungen in der Kommune oder der Schule zu unterstützen. Das Nationale Qualitätszentrum für Ernährung in Kita und Schule (NQZ) fungiert auf Bundesebene als zentraler Ansprechpartner für die Vernetzungsstellen, es bündelt und verbreitet Informationen und fördert die Vernetzung und den Austausch der Akteure auf Bundes- und auf Landesebene, in den Bereichen Praxis, Politik und Wissenschaft. Mit seinen Angeboten erreicht das NQZ alle zentralen Akteure in der Kita- und Schulverpflegung. Zur Qualifikation



des Personals wurde die Bedeutung der öffentlichen Beschaffung von Schulverpflegung als zentraler kommunaler Hebel zur Qualitätssicherung hervorgehoben. Hierzu bietet das NQZ seit 2021 für die öffentliche Verwaltung neben einem digitalen Leitfaden eine kostenfreie Live-Web-Seminarreihe zur Beschaffung von Schulverpflegung an. Die Leistungsbeschreibung stellt dabei die wichtigste Vergabeunterlage dar, um die gewünschte Qualität der Schulverpflegung zu definieren und sicherzustellen.

Als Instrument für die Qualitätssicherung können die DGE-Qualitätsstandards herangezogen werden. Sie bieten die wissenschaftliche Basis für eine gesundheitsförderliche und nachhaltige Verpflegung. Die Umsetzung des Standards ist bereits in fünf Ländern verbindlich festgeschrieben. Mit der von der Bundesregierung Anfang 2024 unter dem Titel „Gutes Essen für Deutschland“ veröffentlichten Ernährungsstrategie wird der Verpflegung in Kitas und Schulen eine besondere Bedeutung beigemessen, was die Qualitätsentwicklung und -sicherung weiter voranbringen wird.

Im Anschluss daran erläuterte **Dr. Mareike Daum** die Perspektive der Ernährungsbildung. Denn auch wenn unterschiedliche Personen für Schulessen und formale Bildung zuständig sind, lässt sich gemeinsam viel mehr erreichen. Das BZfE richtet sich mit seinem Ernährungsbildungsangebot hauptsächlich an Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte. Um die Ernährungsbildung zu fördern, erstellt das BZfE praxisorientierte Unterrichtsmaterialien, bietet kostenfreie Lehrkräftefortbildungen

an und stellt Fachinhalte und Hintergrundinformationen bereit. Im anschließenden Gespräch wurden die Zusammenarbeit der Akteure, Chancen sowie Herausforderungen diskutiert. Insbesondere beim letzten Punkt zeigte sich, dass Schulverpflegung auch losgelöst von Mensa gedacht werden muss und Bestandsbauten ihre ganz eigenen Fragen aufwerfen.

Mit dem Hinweis zum Tag der Schulverpflegung am 23. September 2024 endete das Fachforum. Beim bundesweiten Tag zur Schulverpflegung steht alljährlich die kulturelle und kulinarische Vielfalt an Schulen im Mittelpunkt.

Referierende

- **Dr. Kerstin Clausen**
Nationales Qualitätszentrum für die Ernährung in Kita und Schule (NQZ), Berlin
- **Dr. Mareike Daum**
Bundeszentrum für Ernährung (BZfE), Bonn

Präsentationen

- **Bundeszentrum für Ernährung:**
Lebens- und Lernraum Mensa und
Nationales Qualitätszentrum für die Ernährung in Kita und Schule (NQZ):
Perspektive Verpflegung

„Der Kongress ist für mich so etwas wie ein großes Klassentreffen. Die Gespräche nebenbei, auch bei der Gegenüberstellung der Länder, sind dabei besonders wertvoll und perfekt für die Vernetzung.“

Eva Reiter,
Vorsitzende des Ganztagsschulverbandes

Fachforum 12

Multiprofessionelle Organisationen. Kindzentrierte Bildung Realität werden lassen



Wie kann man eine Sprache für eine kindzentrierte Bildung finden? Was ermöglicht es, die Visionen Realität werden zu lassen, und was brauchen multiprofessionelle Organisationen, um ihre Potenziale ausschöpfen zu lassen? Diesen Fragen wurde im Rahmen des Workshops anhand von drei Spotlights in verschiedene Lebensbereiche unterschiedlicher Regionen in Deutschland nachgegangen.

Die Katholische Bernhardschule Bonn stellte im ersten Spotlight ihren ambitionierten Prozess hin zu einer Ganztagsschule vor. Die Kinder wurden sehr konstruktiv eingebunden, um herauszufinden, was sie sich eigentlich wünschen. Heraus kamen ein gemeinsam verabredetes Ziel zwischen Vormittags- und Nachmittagskräften und viele räumliche Veränderungen. Nun gibt es Funktionsräume wie einen Bauraum, eine Bibliothek, eine Lehrküche, einen Bewegungsraum.

In Spotlight zwei stellte die Serviceagentur Ganztag aus Berlin vor, wie Förderplanung als Anlass für das multiprofessionelle Gespräch und für kindzentrierte Bildung genutzt werden kann. Hierzu wurde gemeinsam im Team ein Förderbogen erarbeitet, mit dem man die Bedarfe des Kindes diagnostizieren und Lösungen finden kann. Der gegebenenfalls erhöhte Zeitaufwand durch das Verfahren ist für das betroffene Kind eine direkte Hilfe zu neuen Fördergelegenheiten.

In Spotlight drei stellte die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung die Entstehung des Qualitätsrahmens für die Zusammenarbeit von Grundschulen und Horten in Sachsen und in Sachsen-Anhalt vor. Nicht allein die Lehrkräfte und Erziehenden sind bedeutend für den Prozess hin zu einer kindzentrierten Bildung, auch die Rahmenbedingungen seien wichtig. Die Entscheidungsträgerinnen und -träger in den kommunalen

Schulträgern und Ministerien sollten in den Prozess eingebunden werden, denn hier würden die Rahmenbedingungen gesetzt. Anschaulich wurde erläutert, dass das Engagement, aber vor allem auch die Entscheidungsbefugnis der engagierten Akteurinnen und Akteure gestärkt werden sollte.

Nach dem Fachforum wird klar: Gemeinsam ist vieles möglich, was vorher undenkbar war.

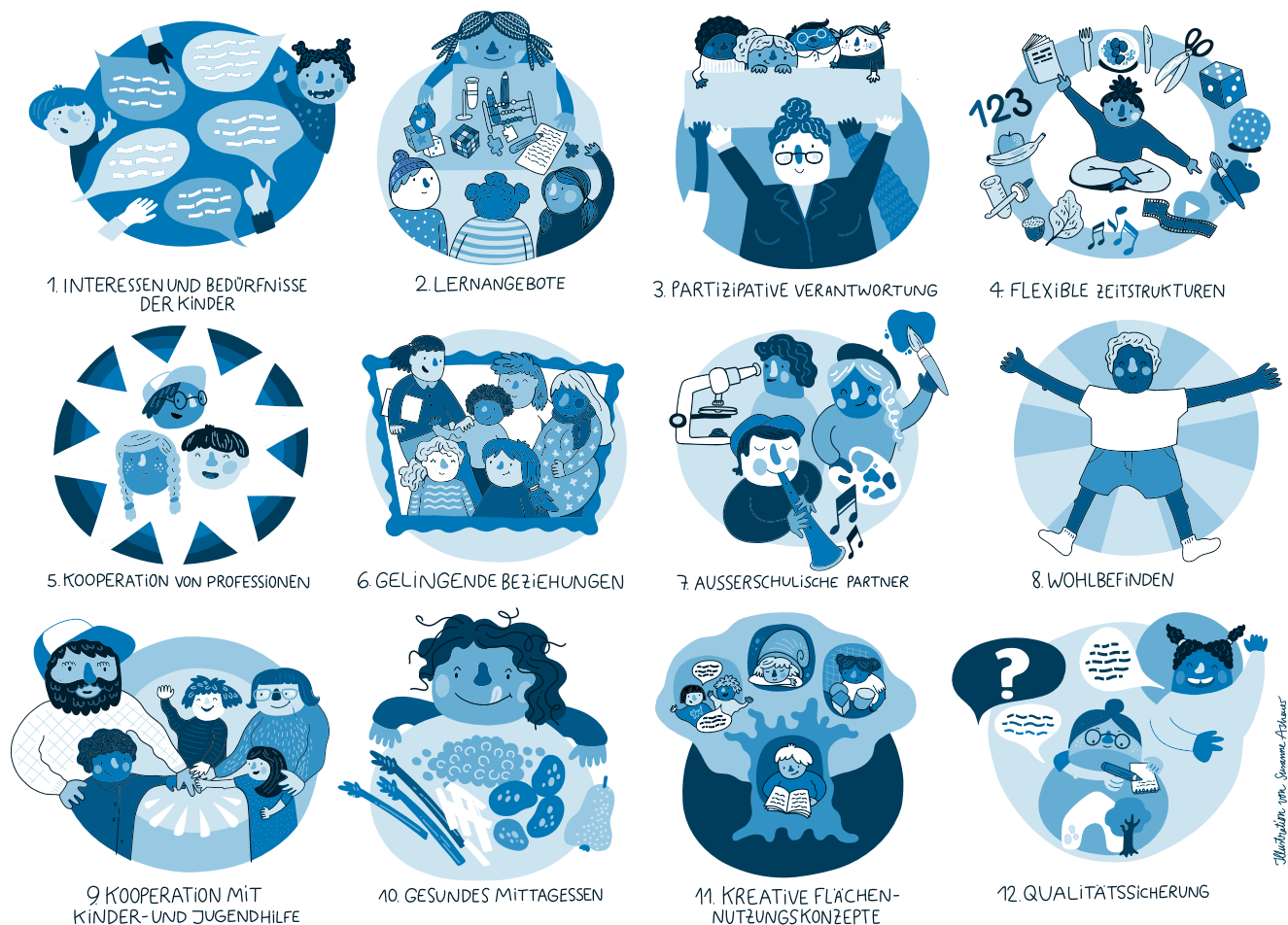
Referierende

- **Dr. Anne Breuer und Dr. Anna Schütz**
Serviceagentur Ganzttag Berlin
- **Sylvia Mihan**
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung Sachsen (DKJS)
- **Alexandra Bergrath und Inga Matthiesen**
Leitungsteam der OGS Bernhardschule, Katholische Jugendagentur Bonn gGmbH

Präsentation

- **OGS Bernhard-Schule, Serviceagentur Ganzttag Berlin und DKJS Sachsen:**
Kindzentrierte Bildung Realität werden lassen

EMPFEHLUNGEN DER KMK ZUR QUALITÄT GANZTÄGIGER BILDUNGS- UND BETREUUNGSANGEBOTE



Podiumsgespräch

Vier engagierte Ministerinnen – ein gemeinsames Ziel



Bettina Stark-Watzinger, Bundesministerin für Bildung und Forschung, **Lisa Paus**, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, **Christine Streichert-Clivot**, Ministerin für Bildung und Kultur des Saarlandes sowie Präsidentin der KMK, und **Sascha Karolin Aulepp**, Senatorin für Kinder und Bildung der Freien Hansestadt Bremen und Vorsitzende der JFMK, im Gespräch über ganztägige Bildung und Betreuung, den Rechtsanspruch und ihre Zusammenarbeit.

Videomitschnitt ▶

In einer intensiven Diskussionsrunde tauschten sich die vier Ministerinnen über das gemeinsame Ziel aus. Bildungsministerin Stark-Watzinger fasste passend zusammen: „Der Ganzttag eröffnet der ganzheitlichen Bildung mehr Optionen – insbesondere auch durch multiprofessionelle Teams. Es geht um die Kinder und die Zukunft unseres Landes. Es gibt Hürden, lässt uns nach Lösungen und nicht nach Einwänden suchen.“

Der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung hat sowohl die Zusammenarbeit der Bundesministerien als auch das Zusammenwirken der Kultusministerkonferenz (KMK) und der Jugend- und Familienministerkonferenz der Länder (JFMK) intensiviert.

„Wir sind als Ministerinnen beide für alle Kinder und Jugendlichen zuständig, nicht nur für Schulkinder. Und die Bedürfnisse eines Kindes ändern sich nicht, nur weil es von der Kita in die Grundschule wechselt“, betonte die Präsidentin der KMK und saarländische Bildungsministerin Christine Streichert-Clivot mit Blick auf die neben ihr sitzende Bremer Senatorin für Kinder und Bildung. „Starke Schülerinnen und Schüler brauchen starke Pädagoginnen und Pädagogen und multiprofessionelle Teams. Wir müssen gemeinsam, als gesamte Gesellschaft, den Bedürfnissen junger Menschen in Kitas und Schule im Ganzttag gerecht werden. Bildungseinrichtungen sind in einer tiefgreifenden Transformation gebunden und auf diesem Weg müssen wir sie gemeinsam unterstützen.“



Bundesministerin Stark-Watzinger ging auch auf notwendige Veränderungen im Verwaltungshandeln ein: „Wir müssen Räume der Zusammenarbeit definieren, ein gemeinsames Bildungsverständnis auch über Ressortgrenzen hinweg und gegenseitiges Verständnis entwickeln.“ Bundesfamilienministerin Lisa Paus sieht das bereits auf einem guten Weg: „Unsere Ministerien arbeiten konstruktiv und ergebnisorientiert zusammen, genauso wie auch die Kultusministerkonferenz und die Jugend- und Familienministerkonferenz. Es ist etwas Besonderes, dass diese beiden Fachministerkonferenzen im Oktober 2023 nach über 60 Jahren erstmals zusammen getagt haben.“

Die Empfehlungen der KMK zur pädagogischen Qualität im Ganztag wurden von den beiden Bundesministerinnen Lisa Paus und Bettina Stark-Watzinger begrüßt, denn sie seien Leitplanken, um die Qualität im Ganztag zu entwickeln und damit Chancengerechtigkeit zu stärken.

JFMK-Vorsitzende und Senatorin Sascha Karolin Aulepp weitete den Blick noch: „Ganztag ist viel mehr als Unterricht und in der Schule von Lehrkräften betreut zu werden. Wir wollen unsere Schulen öffnen und mit vielen verschiedenen Akteuren im Stadtteil kooperieren. Ganztag muss auch nicht nur in der Schule, sondern darf gern auch außerhalb des Schulgeländes stattfinden.

Dort erfahren Schülerinnen und Schüler andere Wirklichkeiten. Bildung findet nicht nur in der Schule statt, sondern auch in der Vereinstätigkeit, beim Musizieren oder wenn Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit genutzt werden. Wir müssen an einem Strang ziehen, um Kinder unabhängig von ihrer Herkunft entsprechend ihren Fähigkeiten und den Ressourcen, die sie mitbringen, zu fördern.“ Bundesministerin Lisa Paus hob die Rolle der Kommunen hervor: „Bei den Kommunen, die eine zentrale Rolle spielen, ist es eine wichtige Frage, wie man außerschulische Partner in die Schule bringt.“

Einig waren sich die Ministerinnen, dass es darum gehe, Kooperationen für eine bessere Zukunft junger Menschen unabhängig von ihrer Herkunft zu entwickeln. „Bund und Länder unterstützen Kommunen mit dem Startchancen-Programm durch Investitionen in moderne Lernorte, einem Chancenbudget für Profilbildung in der Schule mit der Freiheit, gestalterische und kreative Freiheit zu leben, sowie durch multiprofessionelle Teams“, ergänzte Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger.

Das Podiumsgespräch war ein starkes Signal für gemeinsame Lösungen und einen kooperativen Ausbau der Ganztagsbetreuung.

Poetic Recording – Teil 1



Zu Beginn des zweiten Veranstaltungstages trug **Jesko Habert** eine auflockernde Zusammenfassung des ersten Kongresstags in Form eines Poetic Recordings vor. Jesko Habert ist Geschäftsführer der [Kiezpoeten](#)

und tritt seit 2007 als Slam-Poet auf deutschen und internationalen Bühnen auf. Er hat den Kongress begleitet und seine Gedanken und Eindrücke in poetischer Form festgehalten.

Videomitschnitt ▶

Um ein Kind zu erziehen, braucht's bekanntlich ein Dorf.

Für heute sitzt die Dorfgemeinschaft hier im Tagungsort

Ob live, ob digital, über 500 Personen

Die für heute und für morgen in der Dorfgemeinschaft wohnen

9 Uhr. Alles trifft sich etwas müde noch im Dorf-Café

„Ach hallo, dich hab ich doch beim letzten Ganztags-Ding schon mal gesehen“

Ein Pläuschen hier, ein Kaffee dort, was soll man da nur sagen, doch Familientreffen-Vibes.

„Natürlich kenn ich deinen Namen noch!“

- Thank God für Namensschilder -

10 Uhr. Auf in den Saal, man hat sich Plätze reserviert

Handtuch auf die Liege, sind wir hier auf Malle oder auf 'ner Konferenz?

Na ja, die Plätze sind begrenzt

Im Zweifel sitzt man auf der Treppenstufe:

Das könnte man jetzt kritisieren, oder sich halt drüber freuen:

Der Andrang ist so groß, davon könn' andere nur träumen.

Schnelldurchlauf!

Inge Michels moderiert, Borkamp/Börsch-Supan kommentiert

Ist der Rechtsanspruch zu schaffen? Wird von manchen kolportiert:

„Wir versuchen es.“ Lautet da die Antwort schon versiert.

Mehr Qualität im Ganzttag, der mehr Nachfrage gebiert

Dreieinhalb Milliarden Euro, die der Bund ab jetzt spendiert

Screen an

kurzes Lob für wirklich fehlerfreie Technik

Dass Aladin El-Mafalaani weit weg sitzt, merkt man hier echt nicht. Er referiert aus seinem Buch und Werk zumindest in Teilen,

halbe Stunde Keynote fass ich mal zusamm' in 16 Zeilen:

Die Welt ist ein Dorf, alle gehn in die gleiche Klasse

Superdiversität: in jeder Straße eine Masse

Von diversen Hintergründen, so wie Aladin sagt

Wenn er in digitaler Keynote die Herausforderung wagt:

Von allen Herausforderungen zu sprechen: Er zählt mehrfach mit der Hand auf:

Erster, zweiter, dritter, vierter Punkt, wie viele Finger hat er eigentlich?

Was soll man nur bei verfestigten Armutsstrukturen unternehmen?

Es gibt mehr Sprachen in der Schule als in globalen Unternehmen!

40 Prozent an einer Beispielschule mit Migrationshintergrund, was das wohl heißt

Sidenote: Der Großteil der Leute im Saal ist wie der Dress von Inge Michels:

... ganz schön weiß.

Nächster Aufzählfinger:

Wenn wir Jahr für Jahr mehr Geld in Bildung und in Schulen stecken

Doch Schulabbrecher-Quoten steigen, müsste man da nicht etwas wecken

Sind wir sicher, dass alle Akteure das gleiche Ziel bezwecken?

„Insolvenzverwalter ihres Lebens“, das ist doch erschreckend!

Als Rundumschlag der Themen kann man das hier nur beschreiben. Frage aus dem Publikum:

„Können Sie uns vielleicht einfach einen konkreten Arbeitsauftrag erteilen?“

... „Ähm ... nein.“ Kann er nicht.

Schade. Aber verständlich.

Die Zeit ist knapp bemessen, Inge Michels wird jetzt mutig:

Nimmt uns fünf Minuten Kaffee-Zeit, ui, ui, endet das blutig?

Nein, keine Sorge, der Kaffee lindert alle Leiden

Auch wenn dann nur wenige Minuten für den Wechsel bleiben. Und jetzt – wird es komplex

Denn ich bin nur ein Poet mit einem Text

Doch es gibt ganze zwölf Fachforen, in die man sich danach setzt

Denn das Kind wird von 'nem ganzen multiprofessionellen Dorf erzogen,

Und um das besser abzubilden, zu erforschen, hat man klug erwogen

Es auf drei Stockwerke zu verteilen und so huschte ich umher,

Schnupperte mal hier, mal dort rein und verstand so immer mehr

Doch bitt' ausdrücklich um Verzeihung, konnt' nicht überall dabei sein

Ich hab's wirklich versucht, aber ich kann mich halt nicht zerteilen.

Drum fasse ich zusammen, was auch überall geschah

Was sich inhaltlich ergänzte und was ich halt davon sah.

Es geht ja letzten Endes immer um Gelingensbedingung

Was muss landesweit passieren für die Zukunftsgewinnung?

Punkt 1. Es geht um Geld. Es geht immer um Geld.

Denn auch wenn das Dreieinhalb-Milliarden-BUND-Versprechen hält:

Das ist super für den Aufbau und die Infrastruktur

Nur: Reguläre Kosten sind Kommunen-Kultur

Die Ländersachen-Kassen sind zu knapp, um zu verprassen

Doch wir können uns nicht nur auf Ehrenamtliche verlassen

Gesicherte Finanzen sind die Hürde Nummer eins

Für externe Ganztags-Partner um ihm Würde zu verleihen.

Es braucht Gelder für die Mensa

es braucht Gelder für den Sport

Bürokratisch leichte Gelder für Kultur und Lebensort

80 Prozent der Angebote finanzieren sich durch Spenden

Und zu selten können sie 'ne Staaten-Förderung verwenden.

Punkt 2. Wertschätzung. Denn Augenhöhe ist gratis.

's sind sich eigentlich alle einig, dass das gar kein dummer Rat is

Aber es fehlt. Zwischen Akteuren, die sich selbst mehr wichtig schätzen

Als die jeweils andre Seite und sich damit selbst verletzen. Erzieher:innen, Lehrkräfte, Gruppenübungsleitung

Könn' doch so viel voneinander lernen, Horizonterweit'ung

Es geht um Anerkennung – auch von unterschiedlichen Zielen

Weil wir allzu oft auf „falsche Motivationen“ runterschielen. Natürlich hat der Sportverein Nachwuchsakquise-Int'resse

Natürlich ist der Reli-Unterricht 'n bisschen 'ne Messe

Natürlich geht's dem Mensa-Unternehmen nicht nur um Kresse

Natürlich geht es jedem Bücher-Herrmann auch mal um Hesse (sorry dafür) Manche wollen Bildung. Andere Sozialarbeit.

Manche unsere Zukunft ändern

Andere nur Malen halt (props ans Graphic Recording an der Stelle!)

Multiprofessionen heißt: Es braucht das ganze Dorf

Grade weil eine 'ne Lehrkraft ist, der andere vom Hort

Und – 'ne Sache, die ich gestern lernte:

Es geht nicht nur um Kindeswohl von außen betrachtet

Auch Kinder haben ja selbst Int'ressen: wenn man die beachtet

Könn sie selbstwirksam und stolz das sogar anderen erklären

Dann werden Jugendliche im Ganzttag

Zu Bildenden für Kinder im Ganzttag

Und die werden irgendwann ... zu Jugendlichen im Ganzttag

Und bilden andere Kinder im Ganzttag

Was für'n genialer Kreislauf. Was man dabei alles lernt. Nicht nur von der Tafel runter, sondern lebenslang und gern.

Punkt 3, ein bisschen ähnlich, aber trotzdem superwichtig: Wie kooperieren die Akteure um den Ganztag nur so richtig?

Zwischen Schulferien und Semester ist es manchmal nicht so leicht

Weil die Zeit allein für Absprachen im Alltag gar nicht reicht

Bremen zeigt mit einer Zusatz-Stunde fürs Koordinieren

Eine kleine Möglichkeit, die and're Länder jetzt kopieren

Aber Stadtstaaten funktionieren halt auch nicht wie 'n Flächenland

Das sind andre Dimensionen, die man schwer berechnen kann

Manchmal muss man akzeptieren, dass Systeme 'n bisschen starr sind

Wir könn' nicht alles neu erfinden, denn das treibt uns in den Wahnsinn

Wie die Lage heute ist: hängt leider viel am Engagement

Da läuft die ganz gesunde Rente einem leider schnell davóng (sorry) Zurück zum Thema:
Nur gemeinsam ist das zu machen

Hochschulen, Unis, Fördervereine muss man alle mit betrachten

Nichtfachkräfte muss man bilden, externe Anbieter auch ansprechen

Die Zivilgesellschaft darf in dem Prozess nicht auf die Rand-Flächen

Auf dem Land gibt es 'nen Trick, wie man so Fachkräfte gewinnt:

Die Schule ist ein Teil des Dorfes, wo Kulturbeitrag beginnt

Sie planen Karneval mit. Sie stell'n den Maibaum auf.

Sie machen Schul-Praktika und gehen darin auf

Es ist ein Geben und Nehmen zwischen Schule und Gesellschaft

So kann Ganztag halt gelingen, wenn man sich 'ne treue Welt schafft.

Wir brauchen Anreize, um als Ganztags-Partner mit Sport, Kultur und MINT zu verdienen'

Denn es braucht schließlich ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen

Punkt 4. Es braucht die Räume und natürlich die Zeit

Es braucht Sporthallen und Bibliotheken, hat Erfahrung gezeigt.

Kinder können nicht acht Stunden lang im Klassenzimmer hocken

Kinder woll'n sich auch bewegen (und wahrscheinlich auch zocken =))

Sie brauchen Freizeit. Ungeplant. Für Hobbys und Freundschaft. Eingebundene Vereine und auch Zeit, in der man Zeug schafft

Und wenn man sie einmal fragt, was könn' wir euch so bieten?

Würden sie am liebsten Acht-Uhr-Morgens-Schule verbieten.

Menschen sind verschieden, als Erkenntnis so geblieben:

Kann man manche dieser Zeiten vielleicht wirklich mal verschieben?

Weil ein Kern-Schulzeit-Modell ja auch nur eins von vielen möglichen Tools ist:

Rechtsanspruch ist ja nicht gleichzusetzen mit Schul-Pflicht

Punkt 5 ist die Gerechtigkeit und Chancen für alle. Armut existiert noch immer und ist wirklich 'ne Falle.

Die Hoffnung, dass die Kids es besser ham, ist vielen geplatzt.

Ganztag wird 'n bisschen jetzt eben Familienersatz

Und das ist noch zu selten Thema, selbst auf diesem Kongress

Fällt der Umgang mit der Armut allzu oft unter den Rest

Denn da liegt so viel Potenzial, das wir als Dorf noch heben können

Weil wir in guten Ganztagschulen doch ganz anders leben können

... Aber das war ja nur 'n Zwischenstand vom gestrigen Tag

So viele kluge, engagierte Leuts sind heute noch da

Wir sind ja lange noch nicht fertig, vieles ist noch nicht passiert.

Doch die Schritte werd'n jetzt größer, und der Ausblick motiviert

864 Tage bis zum Rechtsanspruch.

Das muss uns gar nicht schrecken: Ist 'n Hoffnungsspruch.

Denn wir kenn's doch von der Uni und vom Rest des Leben:

Ohne Deadline keine Hausarbeit, so ist das eben.

Und so werden wir schon sehen: Mancher Wandel geht dann schnell

Und der Horizont am Rande unseres Dorfes: Der ist hell.

Impulsvortrag Dr. Pia Rother: „Zwei unvereinbare Systeme? Zur Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe und Schule“



Kindorientierung als Maßstab

Aus Sicht der Wissenschaft: was Ganztagschule sowie Kinder- und Jugendhilfe unterscheidet und verbindet.

[Videomitschnitt](#) ▶

[Präsentation](#) ▶

Externe Kooperationen bilden einen wichtigen Teil alltäglicher Praxis in (Ganztags-)Schulen. Doch wie greift Wissenschaft die Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe sowie Schule auf? Darauf richtete

Dr. Pia Rother, Institut für Erziehungswissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, unter anderem ihr Augenmerk in ihrem Impulsvortrag „Zwei unterschiedliche Systeme? Zur Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe und Schule“.

Aus Schulperspektive sei festzuhalten: Kooperationen seien essenziell für den Wandel von Schulen, sie seien auch häufig alltägliche Praxis in Ganztagschulen und stellten ein Qualitätsmerkmal dar. Aber sie seien deswegen nicht zwingend intensiv. „Das Aushandeln von Zuständigkeiten erfolgt nicht zwangsläufig, da in der Praxis auch ein Nacheinander und Nebeneinander funktioniert“, betonte Rother.

Die Vernetzung in den Sozialraum werde laut GaFöG-Bericht als positiver Faktor angesehen. Kooperationen dienten jedoch in erster Linie der Ablaufsicherung und seien wenig formalisiert. Das Funktionieren stehe im Vordergrund. Sie dienten dem Ausgleich von Defiziten und der Bearbeitung von sozialen Problemen. Rother: „Einige Lehrkräfte haben auch Delegationsbedarf. Sie sollen von als schwierig markierten Schülerinnen und Schülern entlastet werden.“

Je nach Intensität reichten Kooperationen vom

- **„Delegationsmodell“**
(Kinder- und Jugendhilfeträger organisieren autonome Angebote der Schule. Externe Organisationsstrukturen wirken unterstützend)
- **über das „Patchworkmodell“**
(punktuelle Kooperationsanlässe – Projektwoche etc. – das Personal ist wenig eng verzahnt, agiert eher nebeneinander)
- **bis zum „integrierten Modell“**
(enge Abstimmungen und „pädagogische Briefings“ zur Schulkultur. Erwartungen an externe Partner und kritisches Begleiten).

Dr. Pia Rother fasst dazu weiter zusammen, dass „die Spannweite also unterschiedlich intensiv sein kann: von wenig Vertrauen und fehlenden gemeinsamen Zielen bis hin zu intensiver kokonstruktiver Kooperation, inklusive wechselseitiger Zielaushandlung, gemeinsamem Vertrauen und formalen Strukturen“.

Ausgangspunkt unterschiedliches Bildungsverständnis

Aus Perspektive der Kinder- und Jugendarbeit stelle sich die Ausgangslage anders dar. Viele Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit arbeiteten mit Schulen zusammen. Aber es gebe auch solche, die gar keine Kooperation wollten. Die Kinder- und Jugendarbeit sei nach Vereinen und der kulturellen Bildung der drittgrößte Kooperationspartner, der auch die Angebote der Nachmittagsbetreuung im Ganztagsbereich sichere. Gleichzeitig aber stehe die Kinder- und Jugendarbeit unter starkem Legitimationsdruck. Manche Einrichtungen sorgten sich um eine ausreichende Zahl von Nutzerinnen und Nutzern ihrer Angebote, obwohl erwiesen sei, dass

Angebote, die für die Schülerinnen und Schüler aus dem Umfeld gemacht werden, auch als Türöffner für die Nutzung weiterer Angebote fungieren.

Zudem liege der gesellschaftliche Fokus sehr stark auf einem formalen Bildungsbegriff, der bestimmtes Wissen vermittelt. Die Kinder- und Jugendhilfe hat dagegen ein breiteres Verständnis von Bildung (ohne Noten, dafür Freiwilligkeit, Offenheit, Selbstbestimmung, Partizipation). „Ihre Sicht richtet sich aufs Kind, nicht auf die Schülerin oder den Schüler“, hob die Erziehungswissenschaftlerin hervor.

Schule sei trotz des Ziels, Chancengleichheit herzustellen, dagegen eine standardisierte, nicht zweckfreie Pflichtveranstaltung mit dem gut messbaren Ziel der Wissens- und Kompetenzvermittlung. Sie erinnerte an Helmut Fend und seine Zuschreibung der Selektionsfunktion von Schule. Die Kooperation mit Ganztagschulen biete aus Perspektive der Kinder- und Jugendarbeit die Chance, die schulpädagogische Perspektive durch sozialpädagogische Arbeitsprinzipien zu erweitern und von sozialpädagogischen Fachkräften einzubinden.

Ein Miteinander, von dem Kinder und Jugendliche unter anderem durch einen ressourcenorientierten Blick auf sich profitierten, bedürfe Strukturen zum Austausch, der von Leitungsebenen und im Team erarbeitet und konzeptionell durch Übergänge zwischen Unterrichts- und Ganztagsphasen unterstützt werden müsse.

Die Kinder- und Jugendarbeit sei bereits offen für die „andere Seite der Bildung“ und unterstütze eben auch bei der Bewältigung von schulbezogenen Problemen. Wörtlich aber auch zwischen den Zeilen machte die Erziehungswissenschaftlerin immer wieder deutlich, dass Schule sowie Kinder- und Jugendhilfe (ur)eigene Prinzipien und liebgewonnene Traditionen auf den Prüfstand stellen und das Handeln an gemeinsamen Zielen ausrichten sollten. „Der eigentliche Maßstab der Kooperation ist die Kindorientierung“, hob sie hervor. Auch um dieses Ziel zu erreichen, bedürfe es gemeinsamer Räume und Strukturen. Zeiten, in denen beide Professionen parallel tätig seien, wie etwa mittags zwischen Unterrichts- und Ganztagsphasen, seien eine Frage der Organisation und in jedem Fall für die Kooperation bereichernd.

Podiumsdiskussion „Zusammenarbeit in Praxis und Kommune“

Wie multiprofessionelle Kooperation gelingen kann ...

Gaby Plachy, Rebecca Kutz, Daniela Schneckenburger, Doreen Siebern und **Florian Fabricius** im Gespräch über den Ganztag aus Sicht der Basis.

Videomitschnitt ▶

Wie multiprofessionelle Zusammenarbeit gelingt, welche Rollen Kommunen dabei spielen und wie eine die Kooperation berücksichtigende Aus- und Weiterbildung aussehen sollte, diskutierten am zweiten Kongress-tag Gaby Plachy, ehemalige Leiterin der Havelmüller Grundschule Berlin, Rebecca Kutz, Arbeiterwohlfahrt Landesverband Sachsen-Anhalt, Daniela Schnecken-

burger, Deutscher Städtetag, Doreen Siebern, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, sowie Florian Fabricius, Bundesschülerkonferenz.

Ihre zentralen Gedanken und Aussagen:

Gaby Plachy:

„Eine gelingende Kooperation hängt von Rollen- und Zielklarheit sowie struktureller Organisation ab. Nach jahrelanger Vorbereitung ging an unserer Schule vor knapp drei Jahren das neue Konzept von Arbeit in vier Lernhäusern an den Start. Schülerinnen und Schüler werden von einem identischen Team sechs Jahre lang durchgängig begleitet. Täglich stehen zwei Projektstunden auf dem Stundenplan, die von Lehrkräften und Erzieherinnen gemeinsam konzipiert und durchgeführt



werden. Geleitet werden die pädagogischen Teams grundsätzlich von einer Lehrkraft, einer Erzieherin oder einem Erzieher.“

„Die Überlegung aller, was sie den Kindern in den Projekten anbieten können, ergibt einen Strauß an Möglichkeiten für die Kinder und erhöht nicht nur deren Selbstwirksamkeit, sondern auch die der Erwachsenen.“

„Als Bestätigung unseres Konzeptes sehe ich, dass viele derjenigen, die bei uns arbeiten wollten, als Argument für ihre Bewerbung die umfangreichen Teamstrukturen im Ganzttag nannten.“

Rebecca Kutz:

„Aufgrund unserer langen Horttradition mit insgesamt rund 360 Horten haben wir den Rechtsanspruch im Grunde schon jetzt erfüllt. Bei der Kooperation sind wir allerdings noch nicht am Ende des Weges angelangt. Mitunter spüren wir angesichts des enormen Lehrkräftemangels noch die Haltung, dass die Mitarbeitenden der Horte ja auch unterrichten können.“

„Wir brauchen Räume, die wir gemeinsam mit Pädagoginnen und Pädagogen gestalten. Kooperation funktioniert nicht, wenn man sich nicht trifft.“

„Schulen und Horte sollen und möchten zusammenarbeiten. Am Anfang ruckelt es dabei manchmal, aber am Ende wird der Ganzttag dadurch attraktiver.“

„Die Ministerien müssen intensiver miteinander sprechen.“

Daniela Schneckenburger:

„Die Aufgaben der Schulträger wandeln sich. Sie fragen sich, wie es ihnen gelingt, den Rechtsanspruch abzusichern. Wir sehen uns nicht nur als Hausmeister, sondern als Mittler und Gestalter zwischen Schule und Kinder- und Jugendarbeit. An der Distanz zwischen diesen beiden muss man arbeiten.“

„Wir wollen bei Steuerungsfragen dabei sein und auf jede einzelne Schule und die Bedürfnisse der Quartiere schauen.“

„Wir brauchen einen auskömmlichen Finanzrahmen und Standards für den Ganzttag.“

„Multiprofessionelle Kooperation macht den Ganzttag attraktiver. Das ist angesichts der Übernahme von Familienfunktionen notwendig.“

Doreen Siebernik:

„Augenhöhe in multiprofessionellen Teams gibt es nicht zum Nulltarif und darf nicht als on top gelten. Sonst hilft nur die intrinsische Motivation der Handelnden.“

„Damit Arbeit in multiprofessionellen Teams gelingt, muss es gemeinsame Fort- und Weiterbildungen für beide Professionen als lernende Systeme geben. Noch besser aber wäre die Verankerung als modularer Bestandteil in einer gemeinsamen Ausbildung.“

„Durch die Zusammenarbeit der Professionen steigt die Chance, Schule zu öffnen und sie zum Ort der Begegnung zu machen.“

„Multiprofessionalität macht den Ganzttag attraktiver, wenn Gelingensbedingungen, einschließlich der Definition eines neuen Bildungsbegriffs, festgelegt werden.“

Florian Fabricius:

„Die Partizipation von Schülerinnen und Schülern ist wichtig für deren Wohlfühlen an einem Ort, an dem sie sich den ganzen Tag aufhalten. Sie muss in einem von multiprofessionellen Teams gestalteten Ganzttag ansteigen. Als Totschlagargument höre ich, wenn ich mehr Beteiligung einfordere: Du hast ja kein Lehramt studiert. Wir haben es dort aber nicht mehr nur mit pädagogischen Inhalten zu tun, sondern auch mit Dingen jenseits des Unterrichts. Da können Schülerinnen und Schüler nicht nur mitsprechen, sondern sollten es auch und so dazu beitragen, Räume so zu gestalten, dass sie dort gerne hinkommen.“

„Manche Trennung zwischen Schule und anderen Dingen ist sinnvoll, da sonst möglicherweise der Druck auf außerschulische Teile überschwappt. Doch Schülerinnen und Schüler benötigen diesen Schutzraum. Wenn Schülerinnen und Schüler gefragt werden, wovon sie träumen, antworten manche, dass sich Unterricht anfühlen solle wie die Pause.“

„Multiprofessionelle Teams können die Schule attraktiver machen, wenn der Umstellungsprozess abgeschlossen ist.“

Fachforen: Runde 3

Fachforum 13

Schulsozialarbeit als Treiber für multiprofessionelle Zusammenarbeit



Qualitative Schulsozialarbeit bietet (sozial)pädagogische Anknüpfungspunkte an die Strukturen und Bedarfe im Ganzttag und hat enorme Potenziale, außerschulische Netzwerke und multiprofessionelle Kooperationen zu stärken. Wenn die Unterschiede in den Tätigkeitsmerkmalen der im Ganzttag tätigen pädagogischen Professionen bewusst sind, können multiprofessionelle Zusammenarbeit und Vernetzung gelingen. Darauf machten die Referierenden aufmerksam.

Schulsozialarbeit habe in der vergangenen Dekade Professionsentwicklungen vollzogen. Diese wurden im Fachforum mit den aktuellen bildungs- und gesellschaftspolitischen Entwicklungen in einen Kontext gesetzt. Schulsozialarbeit sei eine Leistung der Jugend-

hilfe, normiert im SGB VIII §11 und §13. Das bedeute, dass Schulsozialarbeit, Bildung, Betreuung, Erziehung als ein Konzept zu verstehen seien.

Lehrkräfte und Gesellschaft betrachteten Schulsozialarbeit oftmals aber „nur“ als Unterstützung und Ergänzung. Der Kooperationsverbund Schulsozialarbeit formuliert die Erwartung einer gleichberechtigten, konzeptionell begründeten Zusammenarbeit: „Don't call us Feuerwehr.“

Immer wieder sei zu klären, wie vielpräventives Arbeiten und wie viel Abbau von Verhaltensauffälligkeiten und Schulabsentismus möglich und notwendig seien. Über diese Frage werden die Ziele der Schulsozialarbeit

diskutiert: Liegt der Schwerpunkt auf dem Erhalt der Funktionsfähigkeit von Schule oder auf subjektorientierter Sozialarbeit?

Beziehungsarbeit könne als gemeinsamer Nenner wirken, wenn die Aufteilung der Aufgaben je nach Kompetenz/Qualifikation erfolge. Schulsozialarbeit könne anderes sein als eine „Notfallnummer“. Sie könne Lehrkräfte bei sozialpädagogischen Aufgaben unterstützen und entlasten.

Die Diskussion wurde mit der Frage eingeleitet, ob multiprofessionelles Arbeiten an Schulen notwendige Kontextbedingung für Schulsozialarbeit sei oder ob Schulsozialarbeit selbst als Kontextbedingung für multiprofessionelles Handeln an Schulen wirke. Diskutiert wurden auch die Finanzierungsbedingungen und die Rolle der Fördermittelgeber.

Die Referierenden schlossen mit dem Plädoyer: „Unterrichtende und nicht unterrichtende Kolleginnen und Kollegen müssen einen großen Teil ihrer Arbeitszeit an Schulen verbringen können. Förderlich sind für einen schulpädagogischen Wandel demnach gemeinsame

Arbeitsplätze, Rückzugsmöglichkeiten und der Ausbau von Funktionsräumen, die den Aufenthalt in der Schule nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für alle am Ganzttag beteiligten Personen als erfrischende und inspirierende Lebenszeit erlebbar machen.“

Referierende

- **Alessandro Novellino**
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) und Kooperationsverbund Schulsozialarbeit
- **Christian Shukow**
Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. (AWO)
- Kooperationsverbund Schulsozialarbeit

Präsentation

- Schulsozialarbeit als Treiber für multiprofessionelle Zusammenarbeit

„Ich denke, der Kongress macht auch deutlich, dass die Themen multiprofessionelle Zusammenarbeit, Ganzttag und Schulentwicklung einen festen Platz im Lehramtsstudium brauchen. Hier müssen die Universitäten und lehrerbildenden Hochschulen noch deutlich besser werden.“

Christoph Bülau,
Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Universität Leipzig

Fachforum 14

Qualitätsentwicklung für eine lernwirksame Ganztagschule durch Teamorganisation



Das Fachforum zum Thema „Qualitätsentwicklung für eine lernwirksame Ganztagschule durch Teamorganisation“ beleuchtete neu entwickelte Ansätze für zielführende Schulentwicklung des Ganztags. **Prof. em. Dr. Heinz Günter Holtappels**, Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Technischen Universität Dortmund, präsentierte auf Grundlage von bisherigen Forschungsbefunden zur Qualität und Lernwirksamkeit von Ganztagsschulen Möglichkeiten zur pädagogischen Gestaltung einer Ganztagschule mit multiprofessioneller Teamarbeit.

Er stellte detaillierte Aufgabenbestimmungen und Handlungsformen für multiprofessionelle Ganztags-teams und die Ganztagsleitung vor. Ihr Ziel sei unter anderem eine differenzierte, vielfältigere und individualisierte Lernkultur im Unterricht und im Schulleben und daraus folgend ein höherer Lernzuwachseffekt bei Schülerinnen und Schülern.

Als wichtige Gelingenbedingung betonte Prof. Holtappels ein ausgewogenes Bildungsangebot an ganztägigen Schulen. Es sollte ein möglichst breites Angebot geben,

da Schülerinnen und Schüler auf verschiedene Art und Weise lernen und somit unterschiedlich gefördert werden sollten. Die bereits gelebte Praxis in solchermaßen entwickelten Schulen zeige, dass es wichtig sei, lernstärkere und lernschwächere Schülerinnen und Schüler zu mischen. In einer guten, leistungsheterogenen Gruppe sei ein höherer Lernzuwachs zu verzeichnen.

Für eine gelingende Qualitätsentwicklung im Ganztag und eine gute Ausgestaltung der Angebote sei die multiprofessionelle Zusammenarbeit im Ganztagsteam essenziell. Zudem wurde der hohe Stellenwert von Kooperationen mit außerschulischen Partnern genannt. Eine hohe Kooperationsintensität des multiprofessionellen Personals zwischen Lehrkräften und anderen pädagogischen Fachkräften führe dazu, dass Strukturen für Entwicklungsarbeit mit dem Ziel einer besseren Unterrichtsqualität geschaffen werden könnten. Hierzu zähle eine multiprofessionelle Steuergruppe für Schulentwicklung, die als koordinierende Instanz fungieren und die Entwicklungsarbeit an der Schule vorantreiben könne.

Referierender

- **Prof. em. Dr. Heinz Günter Holtappels**
Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Technischen Universität Dortmund

Präsentation

- **Prof. em. Dr. Heinz Günter Holtappels:**
Lernwirksame Ganztagsschule durch Teamorganisation und Steuerung

Ergebnisse

- Diskussionsergebnisse

„Bildung kann eine Antwort auf die Herausforderungen des demografischen Wandels sein. Durch mehr Zeit und die Einbindung verschiedener Professionen stellt der Ganztag dabei eine große Chance dar.“

Anja Sibum,
ehemalige Grundschullehrerin und Mitarbeiterin
der Serviceagentur „Ganztätig lernen“, Nordrhein-Westfalen

Fachforum 15

Gemeinsam stark im Ganztag. Chancen für multiprofessionelle Teamarbeit und gemeinsame Raumnutzung

Videomitschnitt

„Ganztagskonzepte müssen vom Kind aus gedacht werden. Durch multiprofessionelle Teams wird ein multiperspektivischer Blick auf das Kind ermöglicht.“ Dieser Vorgabe folgend stellen die Montag Stiftung und die Stadt Frankfurt am Main partizipative Ansätze der Umnutzung gegebener Räumlichkeiten vor. Ausgehend von der Annahme, dass Ganztag langfristig vor allem

Bildungsgerechtigkeit fördern soll, brauche es einen weiteren Blickwinkel. Um einen qualitativ hochwertigen Ganztag zu schaffen, in dem Kinder sich wohlfühlen und pädagogische Konzepte und Ansätze zielorientiert zusammengeführt werden, sei ein kontinuierliches und systematisches Zusammenwirken unterschiedlicher Bereiche notwendig.



Damit – vom Kind aus gedacht – ein gutes Zusammenwirken der Professionen und Bereiche gelinge, bedürfe es Abstimmungsstrukturen und neuer Kooperationsformen sowohl der unterschiedlichen pädagogischen Fachkräfte und Professionen in den Schulen vor Ort als auch der verschiedenen Ressorts der kommunalen Bildungsverwaltung. So könne es gelingen, ganztägige Bildung nicht länger nach dem Prinzip „vormittags Schule, nachmittags Betreuung“ getrennt voneinander zu betrachten, sondern gemeinsam zu konzeptionieren und umzusetzen.

Um ganztägiges Lernen auch räumlich zu übersetzen, könnten bestehende Schulen beispielsweise so umgebaut und mit passender Möblierung ausgestattet werden, dass Raum geschaffen wird, der Schülerinnen und Schülern eine qualitativ hochwertige Bildung im Ganztag ermögliche. Gleichzeitig werde dadurch sichergestellt, dass der Raum an die Anforderungen von multiprofessionellen Akteurinnen und Akteuren im Ganztag angepasst werden könne.

Ausgehend von den Herausforderungen für Kommunen in der Umsetzung eines qualitativ hochwertigen Ganztags, teile die Deutsche Kinder und Jugendstiftung (DKJS) erste Gelingensbedingungen und Lösungsansätze aus kommunaler Steuerungsperspektive. Der Fokus liege dabei auf der Schaffung von Raum, der durch multiprofessionelle Teams gelebt werde. Die Referierenden griffen dabei vor allem auf die Erfahrungen aus der Arbeit der [Transferagentur für Großstädte](#) zurück.

In einer anschließenden Austauschrunde berichteten Teilnehmende von ihren jeweiligen Erfahrungen. Trotz vereinzelter kritischer Stimmen überwiegt die breite Zustimmung zu den vorgestellten Praxisansätzen.

Referierende

- **Nele Groth und Anne Gebauer**
[Fachstelle Bildung. Entwicklung. Raum. Integration. Demokratie \(FaBER\), Deutsche Kinder- und Jugendstiftung](#)
- **Nicole Raabe und Maria Isabettini**
[Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft](#)
- **Dr. Sabine Doerner und Marion Thierbach**
[Stadt Frankfurt, Stadtschulamt](#)

Präsentationen

- **Deutsche Kinder- und Jugendstiftung:**
[Erfolgskritische Faktoren aus kommunaler Perspektive](#)
- **Montag Stiftung:**
[Das Projekt „Ganztag und Raum“ der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft](#)
- **Stadtschulamt Stadt Frankfurt am Main:**
[Raumbox. Baukastensystem für integrierte Raumplanung an Grundschulen](#)

„Es muss uns bewusst sein, dass Institutionen wie die Ganztagsschule Teile des Familienlebens ersetzen. Mit Blick darauf müssen wir zusätzliche Angebote im Ganztag entwickeln.“

Birgit Schröder,
Leiterin der Serviceagentur „Ganztägig lernen“, Nordrhein-Westfalen

Fachforum 16

Methoden für gelingende Zusammenarbeit



Im Input und Appetizer zeigte **Alexander Scheuerer** auf, warum wir gute Ganztagschulen brauchen. Er identifizierte sieben Handlungsfelder:

1. mehr Zeit für Kinder (Inklusion und positive Beziehungen, Selbstwirksamkeit, soziale Eingebundenheit, Autonomieerleben)
2. Bildungsgerechtigkeit durch Multiprofessionalität und Transprofessionalität
3. Bildung für nachhaltige Entwicklung, nachhaltige Bildungspolitik
4. Digitalisierung und Medienkompetenz
5. Partizipation und Selbstbestimmung: Was bewegt die Kinder wirklich neben formaler Bildung? Partizipation nicht nur zum Selbstzweck, sondern als Instrument zur Generierung von Selbstwirksamkeit
6. Resilienz und Gesundheitsförderung
7. Verbundenheit, Gemeinschaftsgefühl und das Gefühl wachsender Beziehungen als Teil des Zusammengehörigkeitsgefühls

Dr. Anika Duveneck berichtete aus wissenschaftlicher Sicht zu Herausforderungen der alltäglichen multiprofessionellen Zusammenarbeit. Ihre Thesen hierz:

- Zusammenarbeit wird hoch motiviert angegangen, löst sich jedoch ebenso schnell auch wieder auf (Aufmerksamkeit-Zeit-Kurve).
- Ursachen sind Funktionsbarrieren, Hierarchien, operative Inseln, Unkenntnis über die Arbeitsbedingungen anderer, Verantwortlichkeiten, rechtliche Grundlagen, Kontakte.
- Aber ein mittleres Niveau bleibt langfristig erhalten.

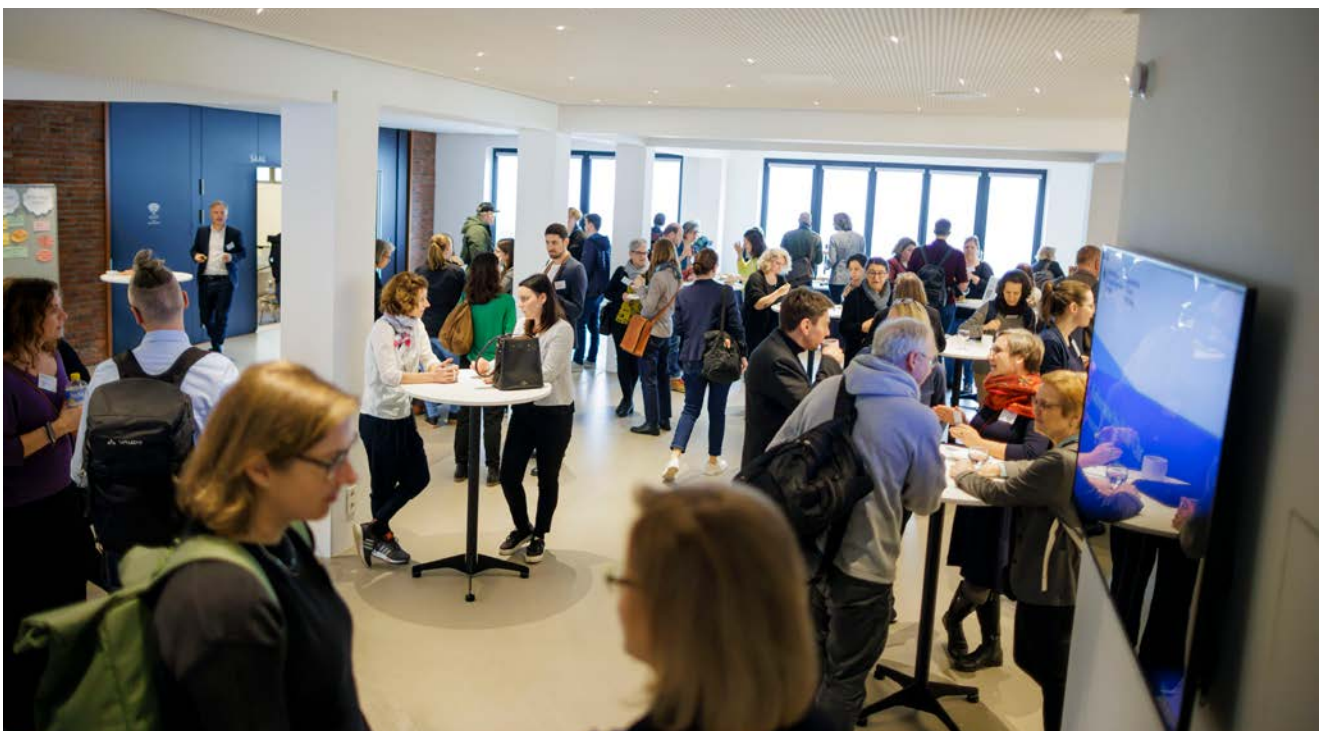
Sie stellte die sogenannte PerspektivWechsel-Methode vor, die anschließend im Fachforum „gespielt“ wurde. Dieses Rollenspiel ermöglicht Erleben der Rolle, Rolle versus Realität, Problembearbeitung, Bedeutung von gegenseitigem Verständnis.

Referierende

- **Dr. Anika Duveneck**
Arbeitsbereich Allgemeine Erziehungswissenschaft, FU Berlin
- **Alexander Scheuerer**
Ganztagsschulverband e.V.

Präsentationen

- **Alexander Scheuerer:**
Warum brauchen wir gute Ganztagsschulen?
- **Dr. Anika Duveneck**
Methoden für gelingende Zusammenarbeit
- PerspektivWechsel-Methode



Fachforum 17

Kulturelle Bildung in der Schule. Beiträge zu einer multiprofessionellen Ganztagsbildung



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachforums widmeten sich der Bedeutung kultureller Bildung im Ganzttag aus verschiedenen Perspektiven. Diskutiert wurde über erfolgreiche Ansätze, Konzepte und Gelingensbedingungen der multiprofessionellen Zusammenarbeit.

Als Gelingensbedingungen einer Integration von Angeboten kultureller Bildung in den Ganzttag wurden identifiziert:

- ein engagiertes und offenes Team in der Schule,
- engagierte Künstlerinnen und Künstler beziehungsweise Anbieterinnen und Anbieter,

- auskömmliche Ressourcen (Räume, Finanzen) sowie
- Träger, die im Sinne kultureller Bildung agieren.

Kritisch wurde angemerkt, dass diese Faktoren im Sinne der Chancengerechtigkeit und des Rechts auf Bildung aber nicht dem starken Engagement Einzelner überlassen werden dürfen, sondern es tragfähiger und durchdachter Strukturen bedürfe.

Im Zentrum müsse hierbei immer die Frage stehen, was durch die Einbindung der kulturellen Bildung erreicht werden solle. An diesen individuellen Konzepten und Zielen müssten sich Formate, Strukturen, finanzielle Fragen und Qualifizierungsbedarfe systematisch aus-

richten. Die Herausforderung sei hierbei, Systeme der nonformalen und formalen Bildung miteinander zu verbinden. Ein gemeinsamer Qualitätsrahmen sowie lokale Bildungslandschaften könnten die Verankerung kultureller Bildung im Ganzttag deutlich stärken.

Konkrete Beispiele – ein frei zugängliches Klavier im Schulflur, Tanzen im Unterricht als erster Zugang zu einer kreativen Ausdrucksweise, Bühnensouveränität einer ganzen Schulklasse, ... – zeigten, dass kulturelle Bildung im Ganzttag auf ganz unterschiedlichen Ebenen wirken könne. So wurde deutlich, dass kulturelle Bildung im Ganzttag wichtige Future Skills vermitteln kann, die zur Entfaltung der eigenen Stärken, zu einem demokratischen schulischen Miteinander in Vielfalt und zu erfolgreichen Bildungsbiografien auch im Bereich der Basiskompetenzen beitragen können.

Referierende

- **Nicole Staehle**
[Goethe-Realschule plus Koblenz](#)
- **Prof. Dr. Tom Braun**
[IU – Internationale Hochschule](#)
- **Prof. Dr. Susanne Keuchel**
[Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e. V. / Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW](#)
- **Gesa Rindermann**
[TanzZeit e.V. Berlin](#)

Moderation

- **Dr. Sarah Iglesias**
DLR Projektträger

„Ich stelle mir nach diesem Kongress selbstkritisch die Frage, mit welcher Unkenntnis und vielleicht auch Ressentiments ich anderen Professionen gegenüber trete.“

Ricardo Grams,
Leiter der Serviceagentur „Ganztägig lernen“, Schleswig-Holstein

Fachforum 18

Gelingsbedingungen multiprofessioneller Kooperation an inklusiven Ganztagsschulen am Beispiel einer Grundschule mit Lernhäusern

Prof. Dr. Marianne Schüpbach stellte Gelingsbedingungen multiprofessioneller Kooperation an inklusiven Ganztagsgrundschulen dar. Sie führte aus, dass Kooperationen erwiesenermaßen ein wichtiger Qualitätsaspekt sind und das Interesse an multiprofessionellen Kooperationen in den vergangenen 20 bis 30 Jahren stark gestiegen sei. Dabei ließen sich zwei Entwicklungen beobachten, die als sogenannte „doppelte Schulreform“ bezeichnet werden: die Entwicklung hin zu einer Ganztagsschule einerseits und andererseits hin zu einem inklusiven Bildungssystem. Deutlich wurde, dass für eine inklusive ganztägige Bildung multiprofessionelle Kooperation eine grundlegende Voraussetzung darstellt.

Nach diesem Schwenk in die Wissenschaft wurde es praktischer, als die Havelmüller Grundschule in Berlin-Reinickendorf, die unter anderem den Deutschen Schulpreis 2022 gewonnen hat, von **Gaby Plachy** vorgestellt wurde. Die offene Ganztagsschule besuchen ungefähr 300 Kinder von der ersten bis zur sechsten Klassenstufe. Etwa zehn Prozent leben mit einer Behinderung und etwa 60 Prozent haben einen Migrationshintergrund.

Die Schulorganisation zeichnet sich neben der Jahrgangsmischung (eins bis drei und vier bis sechs) durch das sogenannte Lernhauskonzept (Compartments) aus. Die Klassen sind den Häusern „Kreativhaus“, „ForschertHaus“, „Entdeckerhaus“ oder „Sporthaus“ zugeordnet, mit allen Jahrgängen in allen Häusern. Jedes Haus hat eine eigene Gruppe von Lehrkräften und Erziehenden, was Verlässlichkeit schafft.

Projektunterricht wird großgeschrieben; pro Tag werden darauf zwei Unterrichtsstunden verwandt. Von den jährlich sechs Projektthemen sind drei hausspezifisch und drei werden von allen Häusern bearbeitet. Die Erzieherinnen und Erzieher sind von morgens an und ab 14 Uhr für die Kinder da, was Vorteile für die Kinder (permanente und verlässliche Betreuung durch Fachpersonal) und die Erzieherinnen und Erzieher (Möglichkeit der Vollzeitbeschäftigung) bietet. Die unterschiedlichen Professionen erkennen sich gegenseitig an und schätzen ihren jeweiligen Wert für die Kinder und den gelingenden Schulalltag. Bis es so weit war, sei es ein langer und nicht immer einfacher Weg gewesen.

Die Havelmüller-Grundschule wird wissenschaftlich begleitet. Die Studie sowie vorläufige Ergebnisse stellte **Dr. Kathrin Thomann** vor.

Daran anknüpfend waren die Teilnehmenden des Forums zur Gruppenarbeit aufgerufen. Nach Zuordnung zu thematischen Kleingruppen (Politik/Verwaltung, Fachverbände/Interessenvertretungen sowie Einrichtungen) wurde diskutiert, wo und wie angesetzt werden muss, um ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote noch besser multiprofessionell zu gestalten.

Als Diskussionsergebnisse sind unter anderem zu nennen:

- Lehrkräfte auch im außerschulischen Bereich wirken zu lassen,
- gemischte Aufgaben und gemeinsame Zeiten zu schaffen,
- ausreichende und verbindliche Personalressourcen.

Referierende

- **Prof. Dr. Marianne Schüpbach und Kathrin Thomann M. Sc.**
Freie Universität Berlin
- **Gaby Plachy**
Ehemalige Schulleiterin Havelmüller Grundschule Berlin



Kommentierungen

Ganztags als Teil der Lösung



Prof. Dr. Sybille Stöbe-Blossey und Tobias Klag und ihr Fazit des Ganztagskongresses 2024

Videomitschnitt ▶

Rund 480 Interessierte nahmen live in Berlin oder online am Ganztagskongress 2024 „Ganztags multiprofessionell gestalten“ teil. Auch für sie bilanzierten Prof. Dr. Sybille Stöbe-Blossey, Leiterin der Forschungsabteilung Bildung, Entwicklung, soziale Teilhabe (BEST) am Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ, Universität Duisburg Essen) sowie Tobias Klag, Referatsleiter Ganztagschulen und Ganztagsbetreuung im Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz, die zwei Tage.

Dass die beiden Vertreterinnen der Ministerien, Jana Borkamp und Dr. Johanna Börsch-Supan, sowie Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani sowohl die sozial- als auch die bildungspolitische Funktion des Ganztags hervorgehoben hatten, registrierte Prof. Dr. Sybille Stöbe-Blossey

„sehr erfreut“ und hob hervor: „Erwerbstätigkeit ist der beste Schutz vor Armut, und Schutz vor Armut ist der beste Schutz vor Kindeswohlgefährdung. Bildung ist der beste Schutz vor späterer Armut.“ Schulabschlüsse seien die Voraussetzung für Studium und Ausbildung und damit zu Arbeitswelt und zu Sozialversicherungsleistungen. Kinder- und Jugendhilfe wiederum schafft Voraussetzungen für gute Bildung, gerade für benachteiligte Gruppen. Darum gehöre all dies untrennbar zusammen.

Sie betonte: „Wir haben alle Interesse an der Umsetzung des Rechtsanspruchs. Aber es gibt auch Kräfte, die versuchen, die Ganztagsbremse verfassungsgerichtlich mit dem Argument, dass der Bund für Bildungspolitik nicht zuständig ist, zu ziehen. Auch darum ist der Hinweis

auf die sozialpolitische Funktion so wichtig. Sie bildet die Grundlage dafür, dass der Anspruch auf Ganzttag im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) geregelt und auf den Weg gebracht werden kann. Der Ganzttag ist eine umfassende gesellschaftliche Investition. Es lohnt sich zu beobachten, wie sich längerfristig volkswirtschaftlich auswirkt, was wir kurzfristig investieren.“ Dankbar bilanzierte sie: „Es freut mich zu sehen, wie auf diesem Kongress nach realistischen und praktischen Lösungen gesucht wird.“

Eine persönliche Note gab Tobias Klag, Referatsleiter Ganzttagsschulen und Ganztagsbetreuung im Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz, seiner Kommentierung: „Dass Kinder, die in verfestigten Armutsstrukturen aufwachsen, die Insolvenzverwalter ihres Alltags sind, ist für mich als ehemaligen Lehrer einer Hauptschule ein erschreckender Satz. Das sollte für uns alle Ansporn sein. Der Ganzttag bringt mehr Zeit und andere Inhalte mit. Dadurch können wir Kinder und Jugendliche stark

machen und sie ihre Selbstwirksamkeit erfahren lassen. Wenn das in multiprofessionellen Teams und in enger Kooperation von Schule und Jugendhilfe gelingt, wird der Ganzttag zum Teil der Lösung.“

Durch Lehrkräfte allein sei das nicht zu bewerkstelligen, zumal die Herausforderungen stiegen. Klag: „Schule und Bildungssystem müssen sich angesichts veränderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen ebenfalls ändern. Das geht nur zusammen. Dafür brauchen wir Ziele und gemeinsame Strukturen. Zentral dafür ist, auf das Kind zu schauen und uns über unterschiedliche Ansätze auseinanderzusetzen. Der Ganzttag und damit auch der Rechtsanspruch sind ein guter Motor für Weiterentwicklungsprozesse im Bildungssystem. Ich nehme Mut und Motivation mit, denn ich sehe mit Blick auf die multiprofessionellen Teams und das Miteinander von Schule und Jugendhilfe mehr das Verbindende als das Trennende.“



Poetic Recording – Teil 2

Anhand von Beobachtungen beider Tage untermalte [Jesko Habert](#) den Abschluss der gesamten Veranstaltung mit einem weiteren Auftritt in Form des Poetic Recordings auf

literarisch-unterhaltsame Weise. Er präsentierte ein humorvolles Resümee der Inhalte, die während des zweiten Kongresstages diskutiert worden sind.

[Videomitschnitt](#)

Tag 2. Heute startet alles noch mal früher

Kaffeetassen-Wände, draußen regnerisch und kühler

Zum Start ein toller Poet, der 'n Zusammenfassung meistert. Eigenlob stinkt zwar ein bisschen, aber alle war'n begeistert

Von der Kunst ging's ohne Umschweife zur Soziologie

Pia Rother guckt mit Forscherblick auf Ganztags-Utopie

Sind die Systeme Schule und die K-u-J so unvereinbar?

Provokante Frage. Ganz so schlimm ist es dann doch nicht, scheinbar

Allgemein gilt allen: Kooperation als gut und richtig

Bloß das Level ihrer Umsetzung ist dann doch noch vielschichtig

Ihr Ergebnis: Kinder und Jugendhilfe wollen ihre Autonomie wahren

Während sich Schulen oft als Delegations-Leitende gebaren

Dadurch gibt es 'ne Distanz, und Hierarchie-Fragen verbleiben

Oft geht's nur ums „Funktionieren“. Doch sie konnte auch zeigen:

Dass die Sorge eines Kundenschwundes meistens nicht geschah

Und viele Partner sind sich längst der Potenziale schon gewahr.

In den Fragen und der Podiumsdiskussion fiel dann oft das Wort

Auf die fehlende Forschung und Erfahrung aus dem Hort

Diskursiv wurd' es auch kämpferischer, mit mehr Widerspruch

Keine Angst – meist war nach einem Kontra meistens wieder Schluss

Hier eine Aufzählung der stärksten Kontras!

„Augenhöhe ist überhaupt nicht gratis!“, kämpferische Faust

„Es braucht eben doch mehr Qualitätsrahmen, Ministerin Frau Paus!“

„Wir sollten Ministerien zusammenlegen! Nein! Doch! Ah!“

Und mein absoluter Favorite:

„In einer Idealwelt fühlt sich Unterricht zwar an wie Pause, doch ist’s bis dahin weit

Es braucht Schutzraum vor dem Stressort Schule, klar, in Raum und Zeit“

„Aber nein! Kinder können zwischen Ansprechpartnern unterscheiden

Es gibt zu viel zu gewinnen, wenn sie in gleichen Räumen bleiben!“

Vielleicht ham beide Recht. Vielleicht auch einfach nicht.

Vielleicht ist Kontroverse gut, denn niemand spuckt sich ins Gesicht

Kurze Frage: Hat Herr Rackles im Fachforum 4 gestern wirklich gesagt: „Widersprechen Sie mir, da können wir uns gerne nachher auch noch ansucken.“?

Hat das irgendjemand gehört?

Oder noch wichtiger: Hat das irgendjemand danach gemacht? :D

Nach dem Morgen-Snack geht es noch mal zu Fachforen

Wo heut Wissenschaft und Künste etwas nachbohren

Im zweiten Stock nimmt Holtappels kein Blatt vor den Mund

„Ich werd auch kritisch sein“, sagt er und liefert einen krassen Befund:

Zielansprüche sind zu niedrig, gute Ergebniss’ nicht zu küren:

Lernzuwächse sind fast gar nicht auf Ganzttag zurückzuführen

Die Trennwand zwischen Vor- und Nachmittag führt auch sicher nicht zum Ziel

Zitat: „S schlimmer als Eishockey! Da wechselt zwar auch das Team nach der Hälfte – aber man spielt wenigstens noch dasselbe Spiel!“

Aber als Lichtblick zeigt der Leseclub der kleinen Detektive

Nach vier Monaten dank Rätsel-Spaß geschickter Initiative

Dass das Leseverständnis nachher doch massiv gestiegen ist

Wenn man’s halt richtig macht: Ist klar, dass etwas häng’n geblieben ist.

Parallel: Gleich nebenan

Geht's grad ums Startchancen-Programm

Dass dieses Mittel zweckgebunden Chancengleichheit fördern kann

Um bloß WCs mal zu sanieren, kommt man da eben nicht ran

Probleme liegen eher in der zeitlichen Frist

Weil rechtlich schwierig, wenn die Sozialpädagogin befristet ist

Vielleicht sollten die Länder da gen Bund auch manchmal die Stimmen verbünden und dieses herrliche Zitat aus dieser Session von Christian **Shukow/Novellino** (# 13) verkünden

„Vielleicht sollten die Länder sich nicht um die Brötchen streiten, sondern die Bäckerei ausbauen.“

Ein Stockwerk tiefer, lief ich knapp in Perspektivwechsel hinein

Wo die Teilnehmenden Rollentausch betrieben und dabei

Vielleicht auch manches Mal abschweiften, zu doch spannenderen Themen:

Wie in Sachsen alles anders läuft, um das zu verstehen:

Das sächsische Modell „Nicht Ganztagschule als Konzept“

Mehr „Ganztags-Projekt“ in dem sich Schule und der Hort vernetzt.

Eigentlich ging's da gar nicht drum, aber ich musste wieder weiter

Denn im Seminarraum 3 saßen die Fighter für Kultur-Bildungs-Begleiter

Hallo Kolleginnen!

Kunst als Next-Level-Learning: Nach Lesen-Lernen kommt Gedicht

Die freie Interessenwahl hat hier besonderes Gewicht

Denn Ganztags sollte nicht nur einfach für Betreuung sorgen

Sondern transformieren, nonformal, für Fachkräfte von morgen

Gerade bildungsferne Kinder brauchen notenfreien Raum

In dem Entfaltung selber zählt, denn so was hat man sonst ja kaum

Und dann fiel ein Satz, den man woanders selten wirklich hört:

„Es gibt zu wenig Künstler:innen, grad am Land, was uns sehr stört!“

Schon schellt die Glocke, wie zur Schule, für den Übergang zum Saal
Inge Michels hat gesagt: Nicht überziehn! Drum keine Wahl
Sybille Stöbe-Blossey und Tobias Klag
Beobachten zum Abschluss mit 'nem Rückblick diesen Tag.
Das ist grade erst passiert, ihr habt es sicher noch im Kopf
Drum werf ich nur in wenig Worten das Gespräch in einen Topf
Zwei Tage Kongress: Was ist davon geblieben?
Tobias Klag ist optimistisch und auch generell zufrieden
Der Rechtsanspruch ist seiner Meinung nach ein toller Motor
Das ist ein schöner Spruch, aber es gibt keinen guten Reim auf Motor, sorry.

Stöbe-Blossey betont: Wir verfolgen sehr wohl doch dasselbe Ziel
SGB VIII als Förderung von Kindern, bleibt nicht mehr so viel
Was da fehlt, Schule und Jugendhilfe brauchen sich halt beide
Auf 'ne Weise, bei der Kinder eben nicht darunter leide

Highlights Überraschungen, als End-Schub
Der Aladin-El-Mafaalani-Fanclub
Raucher-Freundschaften und Kaffee-Quatschen bleiben immer da
Offenbar ich selbst, und auch ein Fachforum, is klar
Wie konstruktiv es war, dass Städtetag jetzt Ganztage wählen
Pädagogisch betreute Spielplätze, und müssen wir von Schutzräumen erzählen?

Was bleibt uns jetzt als Sum-up: Es gibt sicher viel zu tun
Und wir sind noch nicht am Punkt, wo wir zum Samstagabend ruhn
Aber die Perspektive und die Stimmung sind doch positiv
Dass der Ganztage einmal mehr wird als ein simples Additiv

Doch vielleicht wird ja passieren, was Frau Kutz vorhin versprach:
„In 20 Jahren frag'n wir uns: Was lag damals bloß so brach
War doch klar, dass die Idee von Ganztage richtig gut bestach
Jetzt ist alles so viel schöner!“ — Schauen wir doch einfach nach.

Fast Forward.

2044. Oder irgendwann in der Zukunft

Ganztag ist längst Standard in der ganzen großen Zunft

Man arbeitet zusammen, als die Ganztags-Gesellschaft

Lehrkraft und Kinder-Jugendhilfe kooperier'n held-haft

Stell'n wir uns mal vor: Da wären Abdul und Lena

Ab acht Uhr in der Schule, aber nicht nur mit Lehr(a)rn

Morgens eine Stunde, es ist noch nicht wirklich hell

Vielleicht lesen oder daddeln, Zeit ist individuell

Neun Uhr. Ein paar Stunden Kernzeit nach dem üblichen Lehrplan

Mittags gehn sie Sachen kochen, die sich bei ihn' bewehrt ham

Nachmittags ist Wahl-Pflicht. Für Abdul: Fußball und Französisch

Lena lernt lieber KI, und dann Theater, weil's so schön ist

Der Verein vom Ort schult so sein Kicker-Talent

Währ'nd das MINT-Unternehmen Lenas IT-Gefühl erkennt

Danach ham sie noch 'nen Workshop: Poetry-Slam

Praktisch, so kann der Autor des Gedichts noch etwas Werbung unterbring'

Montags Schulpsychologin und am Dienstag Praktikum,

Mittwochabend sitzen beide im Theater-Publikum

Am Donnerstag, da zeigen sie den Erstklässlern das Dancen

Und am Freitag, na ja, da sind sie ehrlich gesagt am Schwänzen

Sind schon immer noch Jugendliche.

Ein Dorf erzieht die Klasse.

Die Schule ist ein Dorf.

Abdul und Lena lassen die Int'ressen einfach dort:

Wo sie gut aufgehoben sind.

Wo man auf sie hört.

Wo sie entdecken, sich bewegen, wo sie lernen, wo sie leben

Es ist 2044

Und um zwei Kinder zu erziehen, gibt es ein Dorf.

Lasst es uns bauen.

Impressum

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung; sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber

Bundesministerium
für Familien, Senioren, Frauen und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

in Zusammenarbeit mit

Bundesministerium für Bildung und Forschung
Referat Infrastrukturförderung Schule, Geschäftsstelle zum
Ausbau ganztägiger Bildungs- und Betreuungsangebote für
Kinder im Grundschulalter
10177 Berlin
www.bmbf.de

Stand: Mai 2024

Gestaltung: www.zweiband.de

Bildnachweis: Titel, Seite 31, 48: Susanne Asheuer
Seite 5–30, 32–46, 50–57: Thomas Trutschel, Photothek Berlin

Redaktionelle Bearbeitung: Stephan Lücke, [die bildungsjournalisten](#)

die Amsterdamer
Stulle



Ahm-
Was kostet
der Asterix?
-Dann zwei
saure Schnüre
bitte...



Insolvenz-
verwalter
des eigenen
Alltags

ANGST &
UNSICHERHEIT



WORAUF
BIST DU?
STOLZ ??

Ich kann
Zeichnen. Soll
ich eine AG?
machen!

Gutes
Angebot:
die Nachfrage
folgt

MANAGEMENT
DES MANGELS

VERSTETIGTE
ARMUTSSTRUKTUREN

ICH GEH' LIEBER WIEDER
ZURÜCK IN DIE SCHULE.



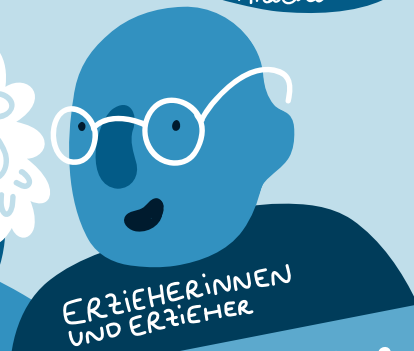
WAS WILL
DENN ICH?



LEHRKRÄFTE



SOZIALPÄD.



ERZIEHERINNEN
UND ERZIEHER

#GANZTAGSAUSBAU

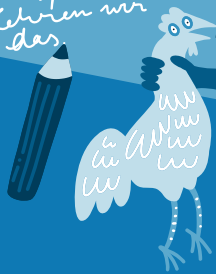
DEMOKRATIE
MUSS GELERNT
WERDEN, ABER
DANU IST MAN
DARIN FREI...



GANZHEITLICHE BILDUNG BIETEN

es gibt mehr
Sundruckwurm
als sprechen.
Lehren wir
das.

aber
nicht
ab acht!



KINDER
KOMMUNAL
IN ENTSCHEIDUNGEN
INVOLVIEREN
... KINDER
HELFEN UNS
MAL !!



KINDER MACHEN
TOLLE VORSCHLÄGE!!

Recht

1

Finanz



Raum